

1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 26

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

und gedeiht
Behörden und
des Volkes be-
matialisieren
dem „Staats-
anwollte,
nungen, die
man, wie die
können wir
ben, daß uns

Polizei. Wir
der Kapitalis-
er Seele. Für
Wir appell-
bet auf das
die Seelen zu
süre nicht als
u darauf an-
auf an, was
Unterhaltung
Boden, auf
wachsen soll.
effizieren. Sie
ben häufig in
se nachteilig
mit schlechten
liegen; denn
da bis zur
t. Und wir
mangelnde

weilen ihren
at sie diesen
ein geistigen
abdemokratie
Pflege des
seiner

Sozialdemo-
kann: wir
Konsumtion
lichen Ideen
Richtung
eigenliche
vermitteln-
abdemokratie
kommen, in
selbstver-
emerklichen
achvoll, was
verlumen.
rbeiterpartei
Hinficht als
nur an die
Ausstellungen
Ausgewand
de geworden

ie in gelben,
rieben wird.
Reinden auf
dem Erfolge
nungen der
zu reinigen,
leger fliekt
Verlage der
mehr zwölf
Voll: „In
gesprochenen
abzugen.
erinnen für
ein Schand-
und fesseln-
ende Roman
Stunden“
und ist be-
wachtlich
n laufenden
aus allen
er eben be-
bringt zu
den Romane
Reizester be-
haltung einer
Sowinfoma,
stischen Re-

oduten der
Interesse
erhaltung-
für ein ge-
sinnliche auch
des Kultur-
er deutschen

eself: De.

n 1. Bezirk

ür den 14.

iser, für

stigen Ge-
bandes mit

rrn Blome,

pe Viele.

Restaurant

ing. Er-

nien.

et abends

elehrungs-

Bestigung

bindungen

olung und

Wegver-

— **Kunst, Modellstiller!** Mittwoch, den 6. d. M., abends 6 1/2 Uhr, findet in der „Centralhalle“ eine Vortragsrede der in den Modellstillerieen beschäftigten Kollegen statt.

Der Obmann.

— **Die Zahn- und Mundpflege** ist ein überaus wichtiger Teil der Körperpflege; sie wird leider zum Schaden des einzelnen und der Volksgesundheit noch viel zu oft aus Sorglosigkeit, Unverständnis und Gleichgültigkeit vernachlässigt. Kranke und schlechte Zähne üben einen ungünstigen Einfluss auf das Gesamtfinden des Menschen aus, ganz besonders auch auf die geistige und körperliche Entwicklung der Jugend. Es ist festgestellt, daß Kinder mit schlechten Zähnen kleiner und leichter waren als gleichaltrige Kinder mit guten Zähnen, und daß die Schulleistungen der Kinder mit schlechten Zähnen hinter den Leistungen ihrer gleichaltrigen Schulkameraden mit guten Zähnen zurückblieben. Wie schon im eigenen Interesse für jeden Erwachsenen eine richtige Zahnpflege geboten ist, so müssen Eltern, Lehrer, Erzieher der Jugend diese zu einer regelrechten Zahnpflege zum Wohle der einzelnen und im Interesse der Volksgesundheit unausgesetzt anhalten. Die Zahnpflege wird in richtiger Weise ausgeübt: 1. durch regelmäßige, mehrmalige tägliche Reinigungen der Zähne und 2. durch in bestimmten Zeiträumen regelmäßig erfolgende Untersuchungen der Zähne durch einen Zahnarzt. Unbemittelten Einwohnern der Stadt Viesfeld ist die Untersuchung der Zähne durch Zahnärztliche Besuche im alten Rathhause eingerichteten zahnärztlichen Poliklinik, kostenfrei, ermöglicht. Zahnärzte werden in der Poliklinik kostenfrei behandelt. Nur die eigenen Auslagen der Herren Zahnärzte sind nach einem Tarife mit geringen Sätzen zu erstatten. Die Klinik ist an allen Wochentagen mit Ausnahme des Donnerstags, nachmittags von 2 bis 3 Uhr geöffnet. Es kann die Benutzung der Klinik den Beteiligten in ihrem eigenen Interesse nur dringend empfohlen werden.

— **Die Ausstellung des Bogelschuh- und Kanarienzüchtervereins „Eckeloller“** Viesfeld-Gaderbaum am 12. und 13. Dezember war gut besucht. Preise wurden an folgende Aussteller verteilt: Allgemeine Klasse an Herrn S. Wächter (276 Punkte) große goldene Medaille, 1. Preis und 1. Ehrenpreis; an Herrn E. Rißler (288 Punkte) kleine goldene Medaille und 2. Ehrenpreis; an Herrn W. Rabe (254 Punkte) große silberne Medaille und 3. Ehrenpreis; an Herrn S. Lüdermann (234 Punkte) kleine silberne Medaille und 4. Ehrenpreis; an Herrn C. Spillmann (219 Punkte) 5. Ehrenpreis; an Herrn W. Wullenford (160 P.) 6. Ehrenpreis. Selbstzuchtklasse: An Herrn A. Vogel (282 P.) große goldene Medaille und 1. Ehrenpreis; derselbe 267 Punkte; an Herrn A. Martensvorn (258 P.) kleine goldene Medaille und 2. Ehrenpreis; an Herrn S. Faust (204 P.) große silberne Medaille und 3. Ehrenpreis; an Herrn S. Lüdermann (188 P.) kleine silberne Medaille und 4. Ehrenpreis. Ferner Herr Böckel goldene Medaille für Sammler und Zuchtgerätschaften; Herr Oberdick goldene Medaille für Hedenrichtung; Herr Strohmeyer für Bogelschuh goldene Medaille.

— **Der neue Leiter des St. Franziskus-Hospitals.** Das Kuratorium des St. Franziskus-Hospitals wählte am Sonntag zum leitenden Arzt des Krankenhauses Herrn Dr. Petermann, langjährigen ersten Assistenten von Prof. Dr. Kötter in Berlin. Zum Arzt für die inneren Krankheiten wurde Herr Dr. Debbode in Viesfeld gewählt.

— **Eine Unfalte.** Viesfeld findet man noch die Unfalte, daß die Verkäufer die zum Einwickeln von Waren bestimmten Tüten mit dem Munde aufblasen. Es ist nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß darin eine Gefahr für das laufende Publikum liegt, weil auf diese Weise anstehende Krankheiten sehr wohl übertragen werden können. Das gleiche gilt für das Anfeuchten der Finger, das viele Verkäufer üben, wenn sie ein Blatt Papier zum Einwickeln gebrauchen. Das Publikum sollte streng darauf achten, daß sich die Verkäufer solche Unfalten abgewöhnen.

— **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute abend geht Sudermanns Schauspiel „Die Ehre in Szene. Den stürmischen Heldenhelderfolg, den das Lustspiel „Die Ehre“ am Neujahrstage und am letzten Sonntag hatte, wird es gewiß bei der dritten Aufführung am morgigen (Mittwoch) Abend auch haben. Auf gleicher Stufe mit den Heldenhelderfolg „Die Ehre“ steht der Erfolg des Lustspiels „Die Ehre in Szene“, das am Sonntag zum dritten Mal gegeben wird.

— **Der Brand der Wirtschaft „Zur schönen Aussicht“.** Während erst vor einigen Wochen die „Leutoburger Waldhöhe“ der Flammen zum Opfer gefallen ist, ist, wie bereits gemeldet, am Montag früh die Wirtschaft „Zur schönen Aussicht“ vollkommen niedergebrannt. Nur die Umfassungsmauern sind stehen geblieben. Viel hat nicht gefehlt und es wären auch Menschenleben dem Feuer zum Opfer gefallen. Um 1 Uhr nachts wachte die Frau des Besitzers Siekmann auf und forderte ihren Mann auf, nachzuschauen, ob es regnete. Dabei bemerkte man Brandgeruch. Das Dienstmädchen wurde geweckt, und als dieses die Fenster seines Zimmers öffnete, schlugen ihm schon die Flammen entgegen, so daß das Haus schnellig geräumt werden mußte. Die Feuerwehre von Siefer wurde herbeigeholt und trug vor 2 Uhr an der Brandstätte ein. Sie konnte aber nicht viel ausrichten, weil es vollkommen an Wasser fehlte, und mußte sich deshalb damit begnügen, die Restruktionsmöbel herauszuholen. Alles übrige ist verbrannt, so sämtliche Möbel, die sich in der Wohnung des Herrn Siekmann befanden und eine größere Anzahl Betten. Das Feuer soll durch einen Schornsteinbrand entstanden sein.

— **Polizeibericht.** Kindesaussetzung. Am 25. 12. 08 wurde in Münster i. W. am Haupteingang des Franziskus-Hospitals ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts aufgefunden. Das nur einige Tage alte Kind hat dunkle, fast schwarze Kopfschuppen und war mit einem neuen Hemdchen aus weichem Halbleinen und 2 neuen gestrickten weißbaumwollenen Strümpfen bekleidet. Eingewickelt war es in ein dünnes weißes Tuch aus Halbleinen, in eine 75 Quadratzentimeter große wollene Decke mit weißen Streifen und in ein gefaltetes weißes Wickelband. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 23. 12. 08 sind aus der katholischen Kirche in Hannover-Döhren mittels Einbruchs entwendet: ein etwa 35 Btm. hoher, silbervergoldeter Abendmahlskelch mit Deckel im Werte von 350 Mk. und ein etwa 30 Btm. hoher, kupfervergoldeter Kelch im Werte von 50 Mk. Der Abendmahlskelch trägt am Fuße die Firmenbezeichnung: „Jeweller Bruns, Münster i. W.“. Festgenommen wurde 1 Bettler; 23 Obdachlose wurden im Polizeigewahrsam untergebracht.

— **Zu der Verichtigung des Herrn Camps**

zu dem von mir stammenden Artikel „Ein christlicher Sieg“ möge mir die Redaktion auch noch ein paar Worte gestatten. Die Annäherung der Redaktion hat ja dem Herrn Camps wohl schon gezeigt, wie unglücklich seine Verichtigung war. Herr Camps zeigte wieder mal sein altes Gesicht; er verdrückt die Sachlage vollständig und zieht zu seiner Entschuldigung Sachen heran, die er wohl besser verschwiegen hätte. Um aber Herrn Camps einen Gefallen zu erweisen, setzen wir die Abmachungen unseres Verbandes, des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, mit den Unternehmern des Erzgebirges hierher. Zu vor wollen wir noch bemerken, daß dieser Kampf der erzgebirgischen Arbeiter in der Geschichte der Arbeiterkämpfe mit seiner 32wöchigen Dauer als einer der bedeutendsten mit verzeichnet sein wird. Der Kampf war durch die Anführung von Lohnabhängigen von 20 bis 30 Prozent in einigen Gornsdorfer Fabriken entstanden. Diese konnten und wollten sich die armen Arbeiter nicht gefallen lassen. Im Juni vorigen Jahres erfolgte dann die Aussperrung von circa 2500 Arbeitern.

In dem Dorfe Holsheim, welches 7000 Einwohner zählt, waren allein an 2000 Personen an der Ausübung der Arbeit verhindert. Die Unternehmer hatten nur die Verdrümmung der Organisation im Auge. Am 23. Juli fanden dann in dem Streikgebiet Versammlungen statt, welche den Kampf durch Annahme folgender Resolution für beendet erklärten:

„Die am 29. Juli 1908 in Müllers Gasthof zu Gornsdorf versammelten Ausschüsse aus den im Streik oder in der Aus-

sperrung befindlichen Betrieben der Strumpfwirkelei des Erzgebirges nehmen Kenntnis davon, daß am 28. Juli 1908 zwischen den Ausschüssen der Betriebe, die im Streik stehen, und den Unternehmern dieser Betriebe unter Mitwirkung der Unternehmerrorganisation Verhandlungen stattgefunden haben, durch welche die Hauptstreitobjekte, nämlich die angebotene Vornahme einer allgemeinen Lohnreduktion in der Strumpfwirkelei des Erzgebirges, sowie das Verlangen der Unternehmer, daß die Arbeiter aus der Organisation austreten sollen, aus der Welt geschafft wurden. Da die Forderung gegeben wurde, daß, so wie es der Bedarf erfordert, die alten Arbeiter wieder eingestellt werden, Maßregelungen also nicht statfinden sollen, so kommen die versammelten Ausschüsse, unter Würdigung der gegenwärtigen Geschäftslage, insbesondere unter Würdigung der Tatsache, daß, solange der gegenwärtige Kampf noch währt, der Zutrom neuer Arbeiter gehindert und dadurch die Situation für die kämpfenden Arbeiterkämpfe keineswegs gebessert wird, in weiterer Erwägung aber, daß der vorgeworfene Differenzpunkt kein Objekt mehr ist, der die weiteren großen Kosten und Opfer des Kampfes rechtfertigt, zu der Ueberzeugung, daß die Möglichkeit gegeben ist, den jetzigen Kampf zu beenden.

Indem die versammelten Ausschüsse unter Kenntnisnahme der mündlich und schriftlich gegebenen Zusicherungen der Unternehmer bezug deren Organisation zu dem Beschlusse kommen, den Kampf zu beenden, empfinden sie die Verpflichtung, ihrer eigenen Organisation, dem Verband deutscher Textilarbeiter, ihre Anerkennung auszusprechen für die tatkräftige Hilfe, welche diese Arbeiterorganisation den 4000 kämpfenden Arbeitern und Arbeiterinnen in dem viele Monate währenden Kampfe leistete.

Um so mehr halten es daher die Versammelten für die Pflicht, nicht nur der am Kampf beteiligt gewesenen, sondern aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, dieser Organisation beizutreten und treu zu ihr zu stehen.

Insondere richten die versammelten Ausschüsse diese Mahnung an die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Wirkerei des Erzgebirges.

Die versammelten Ausschüsse ersuchen die am Kampf beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen, dem Beschlusse, den Kampf jetzt zu beenden, beizutreten, aber alles daran zu setzen, um die Organisation zu stärken, denn nur durch eine starke Organisation werden wir alle Gefahren, die unserer Existenz noch drohen, abwehren.

Wie wird Ihnen, Herr Camps? Halten Sie auch jetzt noch einen Vergleich dieser Vereinbarungen mit den Abmachungen Ihrer Organisation in Schrehheim für möglich? Ich glaube nicht! Aber wie grundrührig ist auch die Verdrängung dieser beiden Bewegungen. In Schrehheim von der christlichen Organisation ein Siegesgewinn, das selbst den Unternehmern zu bunt wurde, so daß diese mit der Wahrheit herausrückten; auch im Erzgebirge die ruhige sachliche Einstellung des Kampfes, alle noch kommenden Fragen ruhig erwägend. Zum Studium möge Camps nur die Nummern des „Textilarbeiters“, worin der Ausfall des Kampfes geschildert wird, nachlesen, er wird diese Ausführungen nur bestätigen finden. Wenn nun trotzdem nach einem Vierteljahr die Unternehmer herkommen und ihre Macht den Arbeitern fühlen lassen wollen, so zeigt es von einer echt christlichen Gesinnung, deshalb nun der Arbeiterorganisation einen Vorwurf zu machen, wie es Camps tut.

Das Vorgehen der Unternehmer gegen die Arbeiter jetzt, während der Krise, ist ein solch brutales, daß es die Organisation zusammen auf den Kampfplatz führen sollte und nicht auseinander, wie es die christliche Organisation tut.

Einen Fall, wie es die christliche Organisation mit der Wahrnehmung der Arbeiterinteressen hält, können wir dann auch aus nächster Nähe berichten, damit können wir auch gleich einen Teil von dem Dred berichten, der angeblich vor unserer Tür liegen soll. Camps führte die Firma C. A. Delius u. Söhne an. Was dort in dem Betriebe nun für schlimme Zustände bestehen sollen, wissen wir nicht, nur das wissen wir, daß es Camps ärgert, in diesem Betriebe die Versperrung nicht fertig gebracht zu haben. Im Oktober vorigen Jahres schrieb ich einen Brief an den Leiter des „christlichen Textilarbeiter-Verbandes“ in Jöllendorf, Herrn Spielertöchter. Es handelte sich um Manipulationen der Firma C. A. Delius u. Söhne in ihrem Viesfelder Betriebe. Bekanntlich hat diese Firma noch eine große Weberei in Jöllendorf, ebenso noch einen Zweigbetrieb in Werther. In diesem Briefe hatten wir um Auskunft gebeten über die Art der Feststellung der Arbeitsleistung einer bestimmten Abteilung im beiderseitigen Betriebe. Der Schlußsatz des Briefes lautete wie folgt: „Ich denke nun, daß wir auch, ohne sonst gemeinsame Ideen zu vertreten, aber doch die Verpflichtung in uns fühlen können, gemeinsam unsere Interessen wahrzunehmen, um eine Verdrängung der Lebenslage unserer Mitglieder abzuwehren.“ Jeder anständige Mensch hätte nun doch wohl auf dieses Schreiben geantwortet. Aber bis heute haben wir noch keine Antwort bekommen, obwohl inzwischen auch unter Nachbar, Wilh. Walbaum, den ich zufällig traf, über dieses Schreiben unterrichtet war, dieser mir auch versprach, die Sache mit den Jöllendorfern zu regeln. So sieht also die christliche Nächstenliebe aus, obgleich Christus sagte, daß man seinen Feind lieben sollte. Wollte Camps vielleicht andeuten, indem er die Firma Delius anführte, daß er eine kleine Schadenfreude empfindet über die Handlungsweise seiner Jöllendorfer Kollegen?

So sieht es aber überall in den umliegenden Ortschaften mit der christlichen Organisationsbetätigung. Die Mitglieder werden fanatisiert gegen die freien Gewerkschaften, an eine Durchführung gewerkschaftlicher Pflichten wird aber nicht gedacht. Es könnte ja auch so leicht unter den Mitgliedern selbst der folgerichtige Gedanke entstehen, warum sich die Arbeiter in zwei Lager spalten müssen, wenn es sich um Kampf gegen einen geschlossenen Feind handelt. Was Herr Camps weiter mit der Anführung von Schrehheim in Herford andeuten will, ist uns nicht recht klar. Will er uns vielleicht verantwortlich machen für die Indifferenz der dort beschäftigten Arbeiter? Denn von Organisation kann in diesem Betriebe doch nicht die Rede sein! Bedauerlich genug, aber wir haben hier nun einmal mit einer ganz indifferenten Arbeiterkraft zu rechnen. Die Anführung der Orte Göttingen, Forst und der Gegenden, wovon es noch Herrliches zu berichten gibt, übergehen wir, denn Camps weiß so gut als wir, was in diesen Orten vorgegangen ist. Die Leser der „Volkswacht“ sind auch hier immer sehr gut unterrichtet worden. Wir bewundern nur den Mut, den Camps mit einem Male beweist, indem er die sozialdemokratischen Leser in Form einer „Berichtigung“ über Vorgänge innerhalb ihrer Bewegung „richtig“ unterrichten will. Möge er lieber dafür sorgen, daß das Interesse seiner Anhänger in unserer Gegend über Vorgänge in unserer Bewegung nicht vollständig im Dunkeln gehalten wird. Dadurch würden Camps und die christlichen Führer der gesamten Kulturbewegung einen Dienst erweisen. Ob aber diese Erleuchtung zur Selbständigkeit im Interesse dieser Personen liegt?

Wilhelm Caspar.

An die Parteigenossen in Lippe.

Die Landtagswahlkomitees der einzelnen Orte werden ersucht, bis zum 8. Januar die Abrechnungen, Sammellisten und Gelder von der Landtagswahl an den Unterzeichneten einzusenden. Die Abrechnungen der Ortsvereine müssen getrennt von der Landtagswahl gehalten werden, auch dürfen keine Gelder der Ortsvereine für die Landtagswahl verrechnet werden.

Aug. Schmud, Dyingstr. 92.

* **Dehnhausen, 4. Jan.** Die Gewerkschaften von Dehnhausen und Umgebung werden ersucht, die Beiträge an das Kartell für das 4. Quartal 1908 bis zum 10. Januar an den Kassierer des Kartells entrichten zu wollen.

* **Wolfs, 4. Jan.** Renten hunger. Schon des öfteren hat man in arbeitserfindlichen Blättern und auch aus dem Munde der Vertreter der Berufsvereinigungen den Ausdruck „Renten hunger“ vernommen. Es soll damit die üble Gewohnheit der vertriebenen Arbeiter gekennzeichnet werden, sich um jeden Preis, berechtigt oder nicht, in den Besitz einer Rente zu bringen.

Tatsächlich wird ja auch von den Organen der Berufsvereinigungen fast jeder Rentennachrunder zunächst als Gauner, der sich die Rente erschwindeln will, angesehen und behandelt. Wenn wir nun in der Ueberschrift jenes ominöse Wort „Renten hunger“ gebrauchen, so wollen wir etwas anderes, zu treffenderes damit bezeichnen, nämlich die hier der Berufsvereinigungen, die Renten, die vertriebenen Arbeitern gewährt werden müßten, diesen wieder zu entziehen oder doch herabzusetzen. Es ist ja in diesen Tagen in einer Artikelserie in der „Volkswacht“ auch auf diese Praxis hingewiesen worden und bringen wir nachstehend hierzu eine Illustration. Der Knecht S. von hier erlitt im Jahre 1893 einen Unfall, infolgedessen, da der Mittelfinger der rechten Hand völlig steif blieb und sich laut ärztlichem Gutachten beim Handchluß 8 Zentimeter weit vom Handteller entfernt hält, ihm eine Dauerrente von 15 Proz. = 41,60 Mark pro Jahr zugesprochen wurde. — Jetzt, nach über 15 Jahren versucht es nun die Fuhrwerks-Berufsvereinschaft, dem nunmehr 63jährigen Mann die Rente herabzusetzen. Zu diesem Zwecke hat man ihn durch den Sanitätsrat Dr. Rabe zu Herford untersuchen lassen, obwohl der Arzt in Wolfo, der den Verletzten seinerzeit behandelte, noch hier wohnt. Warum man den Verstorbenen nicht nach, wird die Berufsvereinschaft wohl wissen — ihr Bemühen fand seinen Lohn, der Herr Sanitätsrat konstatierte: „Der rechte Mittelfinger ist in allen Gelenken infolge Verlustes der Bugehsehne versteift und beteiligt sich nicht mit am Handchluß.“ An der Innenseite des ganzen rechten Mittelfingers verläuft bis in die Hohlhand eine dicke, 2. L. mit der Sehnensehne verwachsene Narbe“ und weiter auf die Frage nach Verletzung oder Verwundung stellte er fest: „Deutliche Arbeitswunden in der rechten Hand beweisen, daß diese bei der Arbeit nicht sonderlich geschont wird. Es muß demnach im Laufe der Zeit eine Gewöhnung an den veränderten Zustand eingetreten sein, welche die Herabsetzung der Rente auf 10 Prozent rechtfertigt, wenn gleich sich nicht leugnen läßt, daß der versteifte Mittelfinger bei vielen Sanierungen hinderlich ist.“ Also um 5 Prozent, hier der 3. Teil der Rente, kann diesem Gutachten zufolge die Rente gekürzt werden, weil der Verletzte sich an das Hindernis der steifen Finger „gewöhnt“ hat. Die Rente reichte ja doch nicht aus zum Leben, der Krüppel mußte arbeiten, hierdurch entluden Schwelien, diese wieder beweisen, daß er gearbeitet hat, ergo muß das der „Berufsvereinschaft“ zum Besten dienen und die Rente gekürzt werden. Welche Logik? Ohne jede weitere sanitätsärztliche Untersuchung wird man jetzt weiter folgern können, vielleicht übers Jahr: Da dem Verletzten ein Drittel der Rente entzogen ist, mußte er mehr arbeiten, um das Entzogene zu ersetzen, durch dieses Mehrarbeiten ist eine Mehrgewöhnung eingetreten, welche gar keine Sündener mehr empfinden läßt, und demnach sich dann eine weitere Herabsetzung oder gänzliche Aufhebung der Rente rechtfertigt. Das Schicksal aber im Gutachten des Herrn Sanitätsrat ist, daß er empfiehlt, dem alten 63jährigen Mann den steifen Finger jetzt, nach 15 Jahren, zu amputieren. Wem glaubt der Herr Rat mit diesem Rat zu dienen? Für den alten Mann bedeutet es doch nur eine Qualerei. Als zweckmäßig zu der Amputation empfiehlt der Mann dann das Kreiskrankenhaus in Herford, dessen Leiter er ist. Empfiehlt sich das auch der Billigkeit wegen? Man sollte denken, daß die Ärzte in Wolfo das auch wohl könnten.

* **Detmold, 4. Jan.** Die fürstliche Regierung hat für die Bauerschaft Herrentrup die probeweise Selbst-einschätzung sämtlicher Steuerzahler angeordnet. Zu den festgesetzten Terminen haben sämtliche Steuerzahler zu erscheinen und ihre Erklärungen abzugeben. Den Reglern und Biegeleimern, die nicht das ganze Jahr beschäftigt sind, wird empfohlen, die Lohnabrechnungen mitzubringen. Genaueste Angaben über die Schulden- und Einkünfte der Gebäude und Grundstücke wird verlangt. Wer ungenaue Angaben macht, begibt sich des Rechts der Beschwerde gegen die Steuerfestsetzung für die Dauer der Steuerperiode.

* **Bodum, 4. Jan.** Betriebsunfall. In der Gußfabrik des Bodumer Vereins für Bergbau und Gußfabrikation ereignete sich gestern infolge Ausströmens von Schmelzmetall ein schweres Unglück, wobei 2 Arbeiter, die sich um die Rettung ihrer schwer gefährdeten Kameraden bemühten, den Tod gefunden haben. Beinahe andere Arbeiter mußten, von glühenden Gassen betäubt, ins Krankenhaus transportiert werden.

* **Essen, 5. Jan.** In der Dettsch Gießerei fanden mehrere Knaben Dynamitpatronen und brachten sie zu Hause zur Explosion. 3 Knaben und eine Frau wurden lebensgefährlich verletzt.

Letzte Nachrichten.

* **Samm, 5. Jan.** Trotz aller Anstrengungen, das Wasser aus der Grube Rabod zu heben, ist es noch nicht gelungen, die erste Sohle frei zu machen, auf der sich die Opfer der Explosion befinden. Gestern abend fuhr der Regendirektor Andra mit einem Mitgliede des Bergamts in den Schacht, um sich von dem Stand des Wassers in der Grube zu überzeugen. Vorher hatte man, um den Schacht auf das Vorhandensein von Wittern zu prüfen, einen Behälter mit einigen Mäusen in den Schacht gelassen, die lebend wieder herauskamen. Die leitenden Beamten fanden, daß das Wasser noch mehrere Meter über der ersten Sohle stand, während man ursprünglich angenommen hatte, daß das Wasser mindestens unter die erste Sohle gesunken sei. Ende dieser Woche hofft man die erste Sohle zu erreichen.

* **Köln, 5. Jan.** Nach einem Telegramm der „Kölnischen Ztg.“ sind gestern in Köln zwei bejahrte Straßenbahnwagen kurz vor dem Bahnhof in voller Fahrt zusammengefahren. Ein Wagenführer wurde schwer verletzt, der andere leichter. Mehrere Fahrgäste erlitten leichte Verletzungen. Die Vorderpersonen der beiden Wagen sind völlig zertrümmert. Das Unglück ist darin zu suchen, daß ein Wagen zu früh die Weiche passiert hat.

* **Siegen, 5. Jan.** In Siegen ist der Maler Gangloff, der in der Gesellschaft eine bedeutende Rolle spielt, verhaftet worden. Seine Festnahme erfolgte auf die Angabe junger Leute, denen zufolge sich Gangloff seit langer Zeit gegen § 175 des Str.-G.-B. vergangen haben soll. Die Akte droht einen großen Umfang anzunehmen.

* **Strasbourg, 5. Jan.** Die „Illustrierte Elsassische Rundschau“ in Strasbourg beabsichtigt ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der in Calabrien und Sizilien Verunglückten zu veranstalten. Das vollkommen unpolitische Programm enthält lediglich literarische Werte. Die Leitung hatte ein blosiger französischer Deklamationslehrer übernommen. Der Vortrag war für die Sammlung bestimmt, zu der der kaiserliche Statthalter persönlich aufgefordert hatte. Den Veranstaltern ist nun vom Ministerium der Weichsel geworden, daß die Erlaubnis hierzu nicht erteilt werden könne. Eine Begründung war dem Verleiher nicht beigegeben. Die allseitigen Kreise sind hierüber mit Recht empört.

* **Büsch, 5. Jan.** Eine sechsköpfige Fälscherbande, an deren Spitze ein Lithograph stand, ist hier entdeckt und verhaftet worden. Die Bande hatte für 30 000 Franken eigenspezifische Nationalbanknoten hergestellt und einen Teil davon bereits ausgegeben.

* **Zeherau, 5. Jan.** Die Unruhen in Isphahan haben hier große Erregung hervorgerufen. Der Generalgouverneur von Isphahan ist in die englische Botschaft geflüchtet. Die Botschaften plündern die Wohnung des Gouverneurs. Sie ernannten einen Vachtarschef zum Generalgouverneur. Die Situation ist eine sehr gefährliche.

* **Newport, 5. Jan.** Unter dem Verdacht des Mordes verhaftet wurde ein mit dem Dampfer „Lustang“ hier eintreffender Otto Sand. Er wird beschuldigt, am 21. Dezember eine alterliche Dame namens Gilsch in ihrer Wohnung in Glasgow getötet und beraubt zu haben. Schmuckstücke, die von der Getöteten herabgeführt wurden, wurden im Besitz der Frau des verhafteten Sand gefunden. Sand leugnet die Tat.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Wötter, beide in Viesfeld.

Heute, Dienstag, 5. Januar, morgen, Mittwoch, 6. Januar:

2 Restetage

grosse

An unsern grossen Reste-Tagen verkaufen wir grosse Posten Reste und Restbestände, die sich im Laufe der Saison und infolge des lebhaften — Weihnachts-Geschäftes angesammelt haben —

zu wirklichen Verlustpreisen

sämtliche
Reste
Früh. Meterpreis Wert bis 5 Mk.

Kleiderstoffe
Reinwollene Stoffe
Schwarze Kleiderstoffe
Weisse Kleiderstoffe
Nouveauté Kleiderstoffe
Tuchstoffe aller Art
Chevrans
ohne Unterschied des früh. Wertes in Längen von 1—6 Meter
Serie I
jedes Meter 1.— Mk.

Serie II
jedes Meter

75

sämtliche
Reste
Früh. Meterpreis Wert bis 1.50 Mk.

Weisswaren
Damaste
Gardinenreste
Bettkattune
Piqués
Hemdentuch
Biber
Handtuchgebild
Halbleinen
Schürzendrucke
Schürzenslamosen
Serie I
jedes Meter 58 Pfg.

Serie II
jedes Meter

35

sämtliche
Reste
Früh. Meterpreis Wert bis 1 Mk.

Futterstoffe
Reversible
Tailenfutter
Twilleds
Croisé
Jaconetts
Kattune
Musseline
Handtuchgebild
jedes Meter

25

Jeder Rest wird bereitwilligst aus dem Fenster genommen.	Unser Inventur-Ausverkauf beginnt in einigen Tagen.	Nur für unsere werte Kundschaft! :: Nicht für Wiederverkäufer!
--	---	--

Gebrüder Kaufmann.

BIELEFELD.

Stadttheater.

Heute, abends 7 1/2 Uhr:
Die Ehre.
Mittwoch, den 6. Januar 1909, abends 7 1/2 Uhr:
Das beste militärische Lustspiel der Gegenwart.
O diese Leutnants.
Sonntag: Die Tür ins Freie.

Naturheilverein Bielefeld.

Mittwoch, den 6. Januar 1909, abends 8 1/2 Uhr, 73
in der Harmonie, Obermarkt:
5. Belehrungsabend.
Fortsetzung über die Anwendungsformen der Naturheilmethoden.
Gäste sehr willkommen.
Der Vorstand.

Holz-Auktion.

Am Mittwoch, den 6. Januar 1909, nachmittags 2 Uhr, läßt der Kaufmann H. Korte auf seiner Besitzung in Stieghorst:
30 Haufen dieses Buchenbrennholz,
15 Haufen hartes Buchenbrennholz für Bäder,
2 Haufen Erlen u. Birken für Holzschuhmacher,
4 Stück dicke Buchen für Stellmacher und Tischler,
1 Kummer Bundeschen für Stellmacher
Öffentlich meistbietend auf Kredit verkaufen.
Sammelpfad unterhalb der Billa Opitz.
Geepen, 29. Dezember 1908.
H. Möller

Arbeiter-Notiz-Kalender

1909
Geb. 60 Pf. Porto 10 Pf.
Ein nützlicher Ratgeber, ein unentbehrliches Nachschlagewerk für alle in Partei und Gewerkschaften organisierten Arbeiter.
Der diesjährige Kalender enthält u. a.: Die Reichstagswahlen 1907 und die Nachwahlen. — Biogr. Notizen unserer Reichstagsabgeordneten. — Reichsvereinsverzeichnis. — Die Bedeutung der Landtage. — Sozialdemokratische u. Gewerkschaftsliste. — Die Gewerkschaften Deutschlands. — Internationale Streik- und Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1908. — Abrechnen des Arbeiter-Geldverkehres und der Gewerkschaften der Zentralverbände. — Die deutschen Gewerkschaften. — Kalender und Gewerkschafts-Kalender. — Ring- und Gewerkschafts-Portraits. — Bielefelds Arbeitermaterial. — Außerdem enthält der Kalender ein künstlerisch ausgeführtes März-Portrait.
Zu haben in der Buchhandlung „Volkswacht“ Bielefeld, Schulstr. 20.

Arbeiter-Notiz-Kalender

Sehen ist erschienen:
Zeitbilder aus dem Klassenstaat XII.
Das persönliche Regiment
vor dem Deutschen Reichstage.
Preis 25 Pfg. (Porto 10 Pfg.)
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“, Bielefeld, Schulstr. 20.

Druckerei Volkswacht

Schalstr. 20
Familien drucksachen:
Verlobungskarten
Hochzeitsentwürfen
Trauerbriefe etc.
Vereins drucksachen:
Mitgliedskarten
Eintrittskarten
Plakate, Statuten etc.
Saub. Ausführung. Zivile Preise

Notizbücher

In allen Größen
— gutes Papier —
zu haben in der Buchhandlung „Volkswacht“.

Zentral-Verband der Schuhmacher, Zahlst. Bielefeld.

Sonntag, den 10. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr:
General-Versammlung
im Lokale des Herrn Blome, Webereistraße.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Abrechnung vom IV. Quartal. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Ein Posten gebrauchter, guter
Nähmaschinen
und
Schuhmacher-Maschinen
von **10 Mark** an
am Lager bei
Fritz Schröder
Arndtstrasse 6.

Bei **Drüsen, Skrofeln,**
englischer Krankheit, Blatarmut, zur Stärkung schwächlicher, in der Entwicklung zurückbleibender Kinder empfehle eine Kur mit meinem beliebten
Lahusen's Lebertran
„JODELLA“
Der beste und wirksamste Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Preis Mark 2.30 u. 4.60.
Alleiniger Fabrikant:
Apotheker Wilh. Lahusen, Bremen.
Man achte auf den Namen „Jodelle“. Alle anderen Präparate sind nicht echt.
Frisch zu haben in Bielefeld: Aschoff'sche, Kreuz-, Krummacher'sche, Neue, Sparrenberg- und Stern-Apotheke, sowie in der Apotheke der Umgegend. (6580)
Bringe hiermit den werten Bewohnern von Brackwede u. Umgegend meinen neuen

Leichenwagen
gross u. klein, sowie Hochzeits- u. Kindtaufwagen in empfehlende Erinnerung. Alles in bester Ausstattung.
Carl Wiehenstroth.
Telephon 1035.

In der Buchhandlung „Volkswacht“, Bielefeld, ist zu haben:
Die Abstammung des Menschen.
Von Wilh. Bölsche.
Reich illustriert, in farbigem Umschlag.
Preis 1.00 Mk. — Porto 10 Pfg.

Bekanntmachung.
Städtische gewerbliche Fortbildungsschule.
Der Unterricht beginnt erst wieder am **Donnerstag, den 7. Januar 1909,** nicht, wie festgesetzt war, am Dienstag, da Reparaturarbeiten an der Heizung vorgenommen werden müssen.
Seyford, den 4. Januar 1909.
Der Vorsitzende des Kuratoriums der gewerblichen Fortbildungsschule.
Basse, 1. Bürgermeister. Decius, Rektor.

Milchuntersuchung.
Die chemische Untersuchung entnommener Milchproben hatte folgendes Ergebnis:

Name des Milchverkäufers	Untersuchungsergebnisse.			Bemerkungen
	Spezifisch. Gewicht	Fettgehalt	Trocken-substanz	
Steffen, Raben. Feld-mart	1,032	2,2%	10,75%	Die Milch entspricht nicht den poligl. Anford. dito
Richter, Hofhof	1,0305	2,5%	11,19%	
Caag, Schwarzenmoor	1,029	4,2%	12,52%	welche die angeforderten Bedingungen nicht erfüllen.
Schürmann, Alst. Hof	1,032	2,8%	11,55%	
Eintröder, N. F.	1,031	2,7%	11,53%	welche die angeforderten Bedingungen nicht erfüllen.
Rottmann, Eversdissen	1,032	4,8%	13,02%	
Blomeyer, Büttgen	1,0325	3,4%	12,46%	welche die angeforderten Bedingungen nicht erfüllen.
Blomeyer, Herring-hausen	1,030	2,9%	11,55%	
Blomeyer, Brack II	1,0305	2,9%	11,57%	welche die angeforderten Bedingungen nicht erfüllen.
Schröder, Schwarzenmoor	1,032	3,3%	12,22%	
Roß, Bernbed	1,031	2,7%	11,53%	welche die angeforderten Bedingungen nicht erfüllen.
o. Baer, Oberbehme	1,031	2,7%	11,525%	

Bollmilch muß enthalten: 1,028 bis 1,034 spezifisches Gewicht, 2,7% Fettgehalt und 11,5% Trockensubstanz.
Seyford, den 24. Dezember 1908.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Basse.

Nr. 3

Eine

Die „Deutsche“
rechnung, daß die
ungefähr drei
schauung, daß
weil sie militä-
Borin beten
kapellen? Sel-
zerte gegen G-
muffern, die f-
ebenfalls ihre
Brot wegzuneh-
schöne Beschäft-
verursacht den
giments. Das
Regimentsstape-
ist das meiste
nichts Neues a-
senden und per-
tun haben, als
aus dem „Voh-
Sie unterhalte-
Am allerweni-
jene, die eigen-
lich die Mann-
Militärmusik i-
mal nach ihr b-
bälle — und j-
höchstens fünf-
an der Musik
Geräusch veru-
und dennoch bi-
drei Viertel
diele fest drauf-
die Musik noch
sache nur mehr
pagnien verne-
Mit dieser
das Spielen d-
über die Ermü-
marschierenden
Im modern-
andbrauchbar.
nern Sunde-
auch dann nicht
Sie wäre aber
geschlossener H-
mation im mi-
zur Vernichtung
Es denkt a-
Musikförmig als
wenden. Viel-
wundeten. Es
man statt der A-
stellen würde, i-
außerdem besser
im Frieden den
Einübung von
Wie verfährt
Musikförmig um
bataillone, die
gene Musikförmig
bataillon mit je-
gegen die Fran-
auktion“ dazu
normale furor
Kindergelächter
Parabemalch I
Trommeln gerä-
schule keine eige-
anscheinend sehr
mandierten Offi-
Robin das
Armee und Ma-

15

Aus d

Was Oliver
Oliver's Nü-
zu Grimwigs
hätte nun hier
anlassung, die
offenbare Unlu-
erweisen ohne
über, wie sehr
nungslosen Fall
Tag zu legen, u-
abzulegen. Die
dem ihr unter
festester Bestan-
schule keine eige-
anscheinend sehr
mandierten Offi-
Robin das
Armee und Ma-

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 3.

Bielefeld, Dienstag, 5. Januar 1909.

20. Jahrg.

Eine höchst überflüssige Ausgabe.

Die „Deutsche Musikzeitung“ hat vor kurzem die Herausgabe der Kopien der Militärmusik gefordert und ausgerechnet, daß durch die Realisierung ihres Verlangens im Jahre ungefähr drei Millionen erspart würden. Wir sind der Ansicht, daß die Militärmusik überhaupt zu beseitigen ist, weil sie militärisch überflüssig geworden ist.

Worin besteht denn jetzt die Haupttätigkeit der Militärmusik? Sehr einfach darin, an Sonn- und Feiertagen Konzerte gegen Entree zu geben und dadurch den Zivilberufsmännern, die für die Armee, also auch für die Militärmusik, ebenso ihre Steuern entrichten müssen, als andere Leute, des Brotes wegzunehmen! An den Wochentagen üben sie sich für diese schöne Beschäftigung ein. Einige Arbeit — aber keine große — verursacht den Militärmusikern das Offizierskorps ihres Regiments. Haben die Herren ein Liebesmahl, so muß dabei die Regimentskapelle oder ein Teil davon fungieren. Schwierig ist das meistens nicht, denn den Herren Offizieren wird dabei nichts Neues geboten. Es ist auch nicht nötig, weil die schmausenden und populierenden Epaulettenträger etwas anderes zu tun haben, als auf die oft gehörten Polkas aus dem „Haus“, aus dem „Lobengrin“, aus dem „Freischütz“ usw. aufzumachen. Sie unterhalten sich lieber oder sie spielen Karten.

Am allerwenigsten Vorteile haben von den Militärmusikern jene, die eigentlich am meisten davon profitieren sollten, nämlich die Mannschaften. Im Dienst bekommt der Soldat von der Militärmusik nicht viel zu hören. Als Rekrut übt er ein paar mal nach ihm den Parade marsch ein — man nennt das Rekrutenbälle — und später passiert es ihm in seiner Dienstzeit jährlich höchstens fünf bis sechsmal, daß er sich auf dem Marsche so nahe an der Musik befindet, daß er sie wirklich hört. Am wenigsten Geräusch verursacht der Marsch der nichtberittenen Truppen und dennoch hört von einem marschierenden Infanterieregiment drei Viertel nichts vom Spielen der Musik, auch wenn diese fest drauflos tütet. Die ersten drei Kompanien vernehmen die Musik noch deutlich, die vierte hört von ihr in der Hauptsache nur mehr die große Trommel. Und die übrigen acht Kompanien vernehmen keinen Ton mehr.

Mit dieser Tatsache ist auch die bekannte Behauptung, daß das Spielen der Musik den Fußtruppen bei großen Märschen über die Ermüdung hinweghelfe, abgetan. Der großen Masse der marschierenden Truppen hilft es nichts!

Im modernen Gefecht ist die Musik natürlich vollkommen anbrauchbar. Anzettelnde Töne von Magazingewehren, donnernde Schüsse von Geschützen, dann hört man von der Musik auch dann nichts, wenn sie spielen würde und spielen könnte. Sie wäre aber gar nicht imstande, zu spielen, weil sie nur in geschlossener Formation marschieren kann, eine derartige Formation im wirksamen feindlichen Feuerbereich aber sehr bald zur Vernichtung führen würde.

Es denkt auch kein vernünftiger Mensch mehr daran, die Militärmusik als solche in der Schlacht oder im Gefecht zu verwenden. Vielmehr bemüht man sie zum Vergnügen von Verwundeten. Es ist dies zwar ein sehr löblicher Zweck, aber wenn man statt der Musik ebenso viele einfache Sanitätskassen einstellen würde, so läme die Sache bedeutend billiger und würde außerdem besser befördert werden, weil die Sanitätsmannschaften im Frieden den größten Teil ihrer Arbeitszeit nicht für die Einübung von Musikstücken aufzuwenden brauchen.

Wie verdammernd ist die hochberühmte Reichsleitung mit den Musikern umgeht, beweist das Faktum, daß sogar die Trainbataillone, die Unteroffizierschulen und die Artillerieschulen eigene Musikkorps besitzen. Wie leicht kann im Krieg ein Trainbataillon mit seinen vierwädrigen Kumpelfässen zu einer Attatze gegen die Franzosen befohlen werden, und wenn dann die Musik den „Donauwalzer“ oder „Im Grunewald“ ist, so ist die „Kaufmann“ dazu spielt, so wird der Elan ein so großer sein, daß der normale furor teutonius dagegen nur ein unbedeutendes Hindernis ist. Die Unteroffizierschüler müssen auch den Parade marsch lernen und das können sie nicht ohne Musik. Das Trommeln genügt für sie nicht. Und hätte die Artillerieschule keine eigene Kapelle, so wäre ja niemand da, der bei den ansehnlichen sehr zahlreichen Liebesmählern der zur Schule kommandierten Offiziere die Musik liefert.

Wohin das Deutsche Reich mit seiner Verschwendung für Armee und Marine gekommen ist, zeigt seine schlechte Finanzlage.

Armee und Marine sind nur für den Krieg da, also könnten ihnen auch die bürgerlichen Parteien, sofern sie über ein Gewissen und über ein Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber ihren Wählern verfügen würden, nur dann gewähren, was sie im Kriege brauchen. Musikkorps, glänzende Uniformen, lange Präsenzzeit, Drill usw. sind Reste aus den Zeiten des Despotismus und der Lineartaktik, die den Geldbeutel der Steuerzahler ungeheuer in Anspruch nehmen und die Armee teilweise sogar schädlich beeinflussen. Aber auch die vernünftigen Vorstellungen prallen an den bürgerlichen Klassen ab: Wie ein Betrunkener stolzt sie dem Abgrund entgegen. Wäre ihr Weg nicht zugleich ein Lebensweg für das Proletariat, so könnte der Sozialdemokrat diese Blindheit sehr angenehm sein.

Parteinachrichten.

In die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ in Essen ist als drittes Mitglied der Genosse Wilhelm Krumm aufgenommen.

Die 2. Konferenz der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten der Thüringischen Staaten fand am Sonntag, 3. Januar, in Saalfeld a. d. S. statt. Anwesend waren aus Altenburg 2, Meiningen 6, Gotha 6, Koburg 1, Reuß j. L. 2, Weimar 3 und Rudolstadt 5 Abgeordnete. Der Parteivorstand war durch den Genossen Wolfenbüttel vertreten.

Nachdem Genosse Leber-Jena einen Ueberblick über die politische Lage in den Thüringischen Kleinstaaten gegeben hatte, hielt Genosse Wolfenbüttel einen informierenden Vortrag über das Thema: „Welchen Einfluß wird die Reichsfinanzreform auf die Finanzen der Thüringischen Kleinstaaten ausüben?“

Nach lebhafter Diskussion wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Durch die ins Ungeheuerliche wachsenden Ausgaben für den Militarismus, Flotten- und Welpolitik und die dadurch bedingte finanzielle Auspörierung des arbeitenden Volkes und völlige Zerrüttung des Finanzwesens der Kleinstaaten protestiert die Konferenz der Thüringischen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten auf das energischste gegen jede weitere Belastung durch indirekte Steuern. Sie verlangt vielmehr, daß das gegenwärtige Reichsbudget — einschließlich der getuneten Militärbeiträge — durch eine progressive Reichseinkommensteuer, beginnend von 3000 Mark Einkommen an, durch eine Vermögenssteuer, beginnend von 15.000 Mark an, gedeckt wird.“

Ferner fordert die Konferenz, um eine praktikablere, zweckmäßigere, gangbare und billigere Verwaltung in den Thüringischen Staaten zu erreichen, mit aller Energie darauf hin zu arbeiten, daß diese Staaten durch ein Ministerium und eine gesetzgebende Körperschaft verwaltet werden. Schon heute sind diese Kleinstaaten gezwungen, durch gemeinsame Justiz- und Strafschulung, Irrenpflege usw. die Wege zu beschreiten. Die gesamte Thüringische Bevölkerung hat ein Interesse daran, daß wir aus dieser politischen und wirtschaftlichen Notlage endlich erlöst werden.“

Genosse Hofmann-Saalfeld sprach dann eingehend über die Frage: „Liegt in den Thüringischen Landtagen die Möglichkeit vor, daß durch Ablehnung des Budgets ein für die Arbeiter-schaft schlechteres Budget an Stelle des abgelehnten treten kann?“

Nach längerer Debatte wurde folgender Resolution zugestimmt:

„Die zweite Konferenz der sozialdemokratischen Abgeordneten der Thüringischen Landtage erklärt, daß sie in der Frage der Budgetbewilligung voll und ganz auf dem Boden der Nürnberger Resolution steht.“

Ueber die Beamtengehälter in den Thüringischen Kleinstaaten referierte Genosse Baudert-Weimar. In der sich anschließenden, ausgedehnten Debatte wurde das Verhalten eines großen Teiles der Beamten kritisiert, die durch ihre Haltung und ihren Einfluß bei politischen Wahlen als mißbräuchlich haben, daß eine Politik unterstützt wurde, die zur Vertiefung der Lebenshaltung führen mußte.

Die nächste derartige Konferenz soll in Gotha stattfinden. Den Zeitpunkt setzen die Parteisekretäre fest.

Gewerkschaftsbewegung.

Wer terrorisiert? Die Metallwarenfabrik von August Böhmer u. Co. in Magdeburg-Neustadt hat für ihren

Betrieb die Bestimmung getroffen, daß jeder dort in Beschäftigung tretende Arbeiter dem reichstreuen Arbeiterverein oder dem Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein (!) angehören muß. Als vor anderthalb Jahren der Schlosser Lehmann bei der Firma Arbeit annahm, erklärte er auf Befragen, daß er Mitglied des Hirsch-Dunderschen Gewerbevereins sei. In Wirklichkeit gehörte er dem Deutschen Metallarbeiterverbande an. Kurzlich wurde dies nun der Betriebsleitung bekannt und Herr Böhmer stellte Lehmann die Wahl, entlassen zu werden, oder dem reichstreuen Arbeiterverein beizutreten. Lehmann erbat sich drei Tage Bedenkzeit und erklärte nach Ablauf derselben, daß er es ablehne, Mitglied des Reichstreuen zu werden.

Daraufhin wurde ihm gekündigt. Aber damit nicht genug, wurden ihm bei der nächsten Lohnzahlung — ohne daß man ihn danach fragte, Eintrittsgeld und ein Monatsbeitrag für den reichstreuen Arbeiterverein, zusammen 90 Pfennig, vom Lohn abgezogen! Lehmann protestierte dagegen, aber vergeblich, so daß er die 90 Pf. beim Gewerbegericht einlegen mußte.

Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die Firma ihr Verhalten in keiner Weise rechtfertigen könne. Sie wurde daher zur Zahlung der 90 Pf. und zur Tragung der Kosten des Rechtsstreits verurteilt. Der Vertreter der Firma fragte trotz alledem noch, ob er gegen die Entscheidung Berufung einlegen könne.

Im reichstreuen Arbeiterverein wird mit besonderer Vorliebe und großer Entrüstung immer wieder die „ewige Wahrheit“ verkündet, daß die Mitglieder der freien Gewerkschaften nur durch unerhörten Terrorismus zur Mitgliedschaft gezwungen worden seien. Die Art aber, wie er selbst zu seinen Mitgliedern kommt, scheint ihm dagegen offenbar ganz einwandfrei.

Der reichstreue Arbeiterverein steht unter dem Protektorat des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie und wird vom Unternehmertum subventioniert. Daß die „Hirische“ ihnen gleichgültig werden, muß für sie sehr schmerzhaft sein.

Deutschland hält den Scharfmacher-Rekord! Die methodische Beobachtung der modernen Massenkämpfe schafft heute ein untrügliches Material zur Beurteilung der Stärke und Größe der wirtschaftlichen Reibungsflächen, zur Beobachtung der Gewalt des Klassenkampfes.

Kürzlich brachte das „Reichsarbeitsblatt“ statistische Ergebnisse der Streiks und Aussperrungen in den Vereinigten Staaten von Amerika. Von 1881 bis zur Gegenwart liegen über die amerikanischen Arbeiterkämpfe vier, in unregelmäßigen Intervallen vom Arbeitsamte herausgegebene Berichte vor.

Im Gegensatz zu anderen Staaten, die zur Beschaffung der nötigen Unterlagen ihren Behördenorganismen denuten, sucht das amerikanische Arbeitsamt sich die Angaben dadurch zu verschaffen, daß es die Tageszeitungen und Arbeiterblätter genau verfolgt und auch Agenten zur Vervollständigung der Berichte in die betreffenden Bezirke sendet. Durch dieses Verfahren entstehen sicher statistische Nachteile; eine jährliche Berichterstattung und bessere Verbindung mit den Arbeiterorganisationen würden sicher die Resultate noch präziser gestalten.

In der folgenden Tabelle ist die Anzahl der Streiks und der daran beteiligten Personen von 1881 bis 1905 aufgeführt. Soweit die entsprechenden Zahlen für Deutschland vorliegen, sind sie in Vergleich gestellt worden. Es wurden dazu die Statistiken der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands benutzt, die ja bekanntlich bedeutend besser sind als die amtlichen Ergebnisse.

	Streiks.		Beteiligte Personen	
	Amerika	Deutschland	Amerika	Deutschland
1881/89	7 340	—	2 108 697	—
1890/99	13 674	3 753*	3 491 931	425 142*
1900	1 779	806	505 066	101 081
1901	2 924	692	543 386	80 062
1902	3 162	805	659 792	48 922
1903	3 494	1 200	656 055	75 830
1904	2 307	1 513	517 211	104 555
1905	2 077	2 070	221 686	363 917
1906	—	3 059	—	222 686
1907	—	2 469	—	176 292

* Inkl. Aussperrungen.

Die Streiks, die in Deutschland 1900 nur 45 Prozent der amerikanischen Kämpfe ausmachten, sind 1905 schon bis zur gleichen Höhe gewachsen. Die tatsächliche Ausdehnung der Kampflinie wird damit aber nicht ausgedrückt, sie spiegelt sich in den Summen der beteiligten Personen wider. 1900 ist das

„Ja, alles.“

„Hast du auch das Päckchen nicht aufgemacht auf dem Wege und ein paar Stück verschluckt? Stell' dich nur nicht beleidigt, hast's ja schon oft getan. Greif' an den Wimbam.“

„Hagim klingelte, und es erschien ein anderer Jude, der jünger war, aber nicht weniger abstoßend und pythubisch ausah. Siles wies stumm nach dem leeren Krüge hin. Jener verstand den Wink und ging wieder hinaus, jedoch nicht ohne Hagim vorher einen Blick zugeworfen zu haben, den dieser durch ein kaum bemerkbares Kopfschütteln beantwortete. Siles hatte sich zufällig gedacht; hätte er den Blick des einen und das Kopfschütteln des andern Juden gewahrt, so möchte er der Meinung gewesen sein, daß ihm diese Pantomimen nichts Gutes bedeuteten.“

„Ist niemand hier, Barney?“ fragte Hagim den wieder eintretenden Juden.

„Woh! Mich Nancy.“

„Schid' sie herein.“, sagte Siles.

Barney blinnte Hagim fragend an, ging und lehnte gleich darauf mit Nancy zurück.

„Du bist auf der Spur, Nancy, nicht wahr, mein Engel?“ fragte Hagim und reichte ihr ein gefülltes Glas.

„Na, Bill.“, erwiderte die junge Dame, nachdem sie das Glas geleert hatte; „hab' aber Mühe genug gehabt. Er ist krank gewesen und —“

Nancy bemerkte ein Augenwinkern Hagims, das eine Warnung vor übergrößer Mittelbarkeit zu bedeuten schien. Sie brach ab und fing an von anderen Gegenständen zu reden. Nach zehn Minuten bekam Hagim einen Husten, worauf Nancy erklärte, daß es Zeit sei, zu gehen. Siles sagte, daß er eine Strede begleiten wolle, da er denselben Weg habe. Sie entfernten sich daher miteinander. Der Hund folgte in einiger Entfernung. Hagim sah Siles durch das Fenster nach, schüttelte die geballte Faust hinter ihm, murmelte eine grimmige Verwünschung, setzte sich mit einem schauerlichen Grinsen wieder an den Tisch und war bald darauf in die Vertiefung des Londoner Polizeiblaues vertieft.

Oliver befand sich unterdes auf dem Wege zum Buchhändler, ohne zu ahnen, daß er dem lustigen alten Juden so nahe wäre. Er geriet in eine Nebengasse unweit Clerkenwell, bemerkte seinen Irrtum erst, als er sie bereits über die Hälfte durchwandert hatte und hielt es für das Beste, um keine Zeit zu verlieren, ihr zu folgen, da sie ihn, wie er meinte, auch an sein Ziel führen müsse. Er trabte munter vorwärts und dachte an sein Glück, und was er darum geben würde, wenn er den armen kleinen Did daran teilnehmen lassen könnte, als er durch den lauten Ruf: „O mein lieber kleiner Bruder!“ aus seinen Träumereien aufgeschreckt wurde. Als er aufblickte, umschlossen ihn schon die Arme eines jungen Mädchens.

„Lassen Sie mich los“, rief Oliver sich sträubend. „Wer sind Sie? Was halten Sie mich an?“

Die einzige Antwort darauf war ein Schwall lauter Klagen

Oliver Twist.

Von Charles Dickens.

Aus dem Englischen von Julius Seydt.

Fünftes Kapitel.

Was Oliver auf dem Wege zum Buchhändler begegnete.

Olivers Rückkehr wurde beiden Herren immer zweifelhafter, zu Grimwits Triumph und Brownlows tiefer Betrübnis. Ich hätte nun hier in meinem Prologos die kostbarste Veranlassung, die Leser mit vielen weiten Betrachtungen über die offenkundige Unmöglichkeit zu unterhalten, seinen Mitmenschen Gutes zu erweisen ohne Aussicht auf irdischen Lohn, oder vielmehr darüber, wie sehr es die Klugheit erfordere, in einem besonders hoffnungslosen Falle einige Liebe und Menschenfreundlichkeit an den Tag zu legen, und so dann dergleichen Schwachheiten für immer abzulegen. Die Vorteile liegen auf der Hand. Hält sich der, dem ihr unter die Arme gegriffen, gut und dient ihm euer geistlicher Beistand zum Wohlergehen, so erhebt er euch bis in den Himmel, ihr werdet sehr geachtete Leute und gelangt in den Ruf, unendlich viel Gutes im Verborgenen zu tun, wovon nur der zwanzigste Teil bekannt werde; zeigt er sich als ein Un dankbarer und Nichtswürdiger, so habt ihr euch in die vortreffliche Stellung gebracht, daß man euch nachfragt, ihr hättet euch höchst uneigennützig, mildtätig und dienstfertig erwiesen, wäret nur durch erfahrenen Undank und Verrat menschenfeindlich geworden und man könne euch euer Gelübde nicht verdienen, nie wieder einem Menschenfinde beizuspringen, um nicht durch abermalige Täuschungen verlegt zu werden. Ich kenne eine Menge Personen, welche die angegebene Flugheilsregel befolgt haben, und kann versichern, daß sie in der allgemeinsten und natürlich verdienstlichsten Achtung stehen.

Brownlow gehörte indes zu ihrer Zahl nicht, denn er blieb hartnäckig dabei, Gutes zu tun um des Guten selbst und um der Herzensberuhigung und um der Freude willen, die es ihm gewährt. Täuschungen raubten ihm sein Vertrauen und seine Milde und seine Menschenfreundlichkeit nicht, und Unankbarkeit von Seiten einzelner führte ihn nicht zu dem Entschlusse, sich dafür an der ganzen leidenden Menschheit zu rächen. Ich werde daher die fraglichen vielen weiten Betrachtungen unangestellt lassen, und sollte dieser Grund ungenügend erscheinen, so kann ich noch hinzufügen, daß es obenein gänzlich außer meiner ursprünglichen Absicht lag.

Im finsternen Gastzimmer einer kläglichen Winkelschenke, gelegen in der schmuggeligen Gasse von Little Saffron Hill, sah bei einem Biertrunk und Brantweinlauge ein Mann, in welchem trotz dem herrschenden Halbdunkel kein irgend erfahrener Polizeiantagent Will Siles verkannt haben würde. Zu seinen Füßen lag ein weißer, rotäugiger Hund, und sei es, daß Will seine Zeit

nicht besser anzuwenden wußte, oder daß er seine üble Laune an irgendeinem Gegenstande auszulassen wünschte, genug, er verkehrte dem Tiere einen derben Fußtritt. Dem Hunde mißfiel der offensbare Mutwille dieser Behandlung so sehr, daß er nach seines Herrn Beine schnappte, Will ergriß wütend das Schür-eisen und sein Messer, als die Tür sich aufthat und der Hund hinausgeschob. Zu einem Streite gehörten dem Sprichwort gemäß zwei, und Will setzte daher den einmal begonnenen sogleich mit dem Eintretenden fort.

„Verdammt Jude, was trittst du zwischen mich und meinen Hund?“ schrie er ihm entgegen.

„Ich wußt's ja nicht, mein Vieber, wußt's ja nicht, daß Ihr wölltet dem Hunde zu Leibe“, erwiderte Hagim demütig.

„Sipbube, hast du den Värm nicht gehört?“

„So wahr mir Gott gnädig ist, nein, Will, nicht 'nen einzigen Laut.“

„Ja freilich, du hörst nichts, gar nichts“, entgegnete Siles höhnisch; „ebenso wie du selbst ein- und ausschleichst, ohne daß man dich hört. Ich wollte nur, daß du jetzt der Hund wärest.“

„Warum denn“, fragte Hagim mit einem gezwungenen Scheln. „Weil die Regierung, die das Leben solcher Halunken schützt, wie du einer bist, und die nicht halb so viel Mut haben, wie die schlechtesten Hunde, jedermann erlaubt, seinen Hund abzuschlagen, wenn's ihm beliebt — darum!“ erwiderte Siles, sein Messer mit einem sehr bedeutungsvollen Wink wieder einsteckend.

Der Jude rief sich die Hände, setzte sich an den Tisch und zwang sich, über die Spaghastigkeit seines Freundes zu lachen, jedoch war ihm offenbar dabei nicht besonders wohl zumute. „Grinse nur, ja grinse nur“, sagte Siles, ihn mit verächtlichem Troste anblickend; „über mich sollst du doch nicht lachen, es mühte denn unter der Nachtmühle sein am Galgen. Ich habe die Hand oben, Hagim, und will verdammt sein, wenn ich dir den Daumen nicht auf'm Auge halte. Baumele ich, baumele dich auch; also hüte dich vor mir und trag' hübsch Sorge für mich.“

„Schon gut, mein Vieber“, fiel der Jude ein; „ich weiß das alles: Gewinn und Gefahr ist gemeinschaftlich bei uns.“

„Na!“ murkte Siles, als wenn er dachte, der Gewinn möchte wohl zumeist auf des Juden Seite sein. „Was hast du mir denn aber zu sagen?“

„Ist alles in den Schmelztiegel gewandert und glücklich wieder raus — da ist Euer Anteil. Ihr erhaltet eigentlich mehr, als ihr solltet, mein Vieber; doch da ich weiß, daß Ihr mir schon mal wieder sein werdet gefällig, und —“

„Haltet ein mit dem Schwätzen“, unterbrach ihn Siles ungeduldig. „Wo ist's? Geh damit!“

„Ja, ja doch, Will; gönnt mir nur Zeit. Da ist's“, versetzte Hagim, zog ein altes baumwollenes Taschentuch hervor, knöpfte einen Knoten auf und reichte Siles ein Päckchen, der es öffnete und die Goldstücke hastig zu zählen anfang.

„Ist das alles?“ fragte Siles.

Verhältnis 5 : 1. 1904 hat es, nach mehreren Jahren der reichlich doppelten Differenz, wieder das alte Verhältnis erreicht. 1905 kann nicht als Vergleichsjahr herangezogen werden, da in dem Jahre der Kämpfe in Amerika ausnahmsweise wenig, in Deutschland dagegen besonders durch den Vergarbeitsstreik anormal viel sind. Für die Zeit von 1890—1905 ergibt sich ein Verhältnis von 5,6 zu 1 (Deutschland). Amerika ist in der Größe seiner Streiks weit über Deutschland voraus. Das Anwachsen der Arbeitskämpfe liegt für beide Länder klar zutage. Ein interessantes Bild ergibt der Erfolg der Streiks. Wir wählen die fünfjährigen Perioden, weil in einem solchen Zeitraum die besonders abnormen guten und schlechten Resultate etwas mehr ausgeglichen werden und so einen besseren Vergleich zulassen.

Erfolge in Prozent	volle u. teilweise	keinen	Erfolg
1881/85	55,8	9,0	64,8
1886/90	45,0	9,6	54,6
1891/95	43,5	10,2	53,7
1896/00	60,3	17,1	77,4
1901/05	42,3	19,2	61,5

Das Allgemeinbild ergibt unterfrenbar einen Rückgang der vollen Erfolge zugunsten der teilweisen. Deutlich. Vergleichsrechnungen können damit leider nicht zusammengestellt werden. Das amerikanische Arbeitsamt die Eigentümlichkeit hat, die Erfolge nach den Betrieben zu berechnen, in denen gestreikt wurde, während sonst nach der Zahl der Streiks die Erfolge usw. berechnet werden.

Der Erfolg bezüglich der Forderungen von 1881 bis 1905 ergibt das folgende Bild:

	Zahl der Betriebe, in denen der Streik vollen Erfolg hatte
Ueberstunden und Lohnzahlung von Ueberstunden	59,0
Gegen Verlängerung der Arbeitszeit	56,7
Kürzung der Arbeitszeit	51,8
Sonnabend halber Feiertag	51,7
Art und Zeit der Lohnzahlung	50,5
Lohnhöhe	48,6
Arbeitsbedingung	47,2
Anerkennung der Organisation	46,8
Beistimmung von zu anderen Berufen gehörigen Arbeitern	45,7
Gegen Lohnherabsetzung	42,0
Lohnabzüge und Geldstrafen	32,2
Beistimmung bestimmter Personen	25,7
Sympathiestreik	19,9

Besonders auffallend sind die sehr günstigen Resultate der Kämpfe für Lohnherabsetzungen und Anerkennung der Organisation. Die niedrige Zahl der Siege bei Sympathiestreiks läßt sich wohl daraus erklären, daß dies Mittel meist nur dann angewendet wird, wenn den vorantretenden Mitstreikern die Kräfte erlahmen. Wenn dies beachtet wird, muß trotzdem der volle Sieg in jedem fünften Falle als beachtenswert erscheinen.

Doch mit den Streiks nicht die sämtlichen Errungenschaften der Arbeiter umfaßt sind, geht ja schon daraus hervor, daß der Kampf immer erst als letztes Mittel benutzt wird, um die Forderungen erfüllt zu bekommen. Dieser Tatsache versucht das amerikanische Arbeitsamt dadurch zu entsprechen, daß es die Streiks von kürzerer Dauer als einem Tage seit 1901 besonders aufzählt. Damit werden selbstverständlich die Resultate der Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung auch nicht umfaßt. Welche weittragende Bedeutung gerade diese Art der Kämpfe für die Arbeiter hat, hat die Generalstreikkommission der Gewerkschaften Deutschlands in ihren Statistiken nachgewiesen.

Ein besonderes Kapitel im modernen Arbeitskämpfe stellen die Ausperrungen dar; die Anwendung dieses rohen Mittels der Gefügungsmacht durch den Hunger kann bald als Maßstab für die volkswirtschaftliche Fähigkeit des Unternehmertums angesehen werden.

Wir bringen in der Tabelle die Zahlen für Amerika und Deutschland seit 1900.

	Amerika	Deutschland	Amerika	Deutschland
1900	9	46	62 653	14 630
1901	3	35	20 457	8 460
1902	8	66	31 715	6 791
1903	154	82	131 779	45 763
1904	112	112	56 604	31 402
1905	109	253	80 748	144 047
1906	—	421	—	93 356
1907	—	323	—	104 738

Für die Jahre 1900 bis 1905 beträgt die Verhältniszahl Amerika 1,6 zu 1 (Deutschland). Es haben also die deutschen Unternehmer den zweifachen Ruhm, in Ausperrungen Amerika bald erreicht zu haben, obgleich in Amerika von 1900 bis

von seiten des jungen Mädchens, das einen kleinen Korb und einen Schlüssel in der Hand hatte.

„O gültiger Himmel!“ rief das Mädchen aus. „Erblisch hab ich dich gefunden. Ach, Oliver, o du böser Junge, was hab ich um deinetwillen ausgestanden! Gott sei Dank, daß ich dich endlich gefunden habe!“

Das junge Frauensimmer brach in eine Tränenflut aus und schien so heftige Krämpfe zu bekommen, daß ein paar mitleidige Frauen einen dastehenden Fleischerburschen fragten, ob er nicht meinte, daß er zu einem Doktor laufen müsse, worauf der Fleischerbursche, der eine sehr große Ruhe, wo nicht ein beträchtliches Plegma zu besitzen schien, erwiderte, daß seine Meinung nicht dahin ginge.

„Nein, nein, laßt mich nur,“ rief jetzt auch das junge Mädchen; „ich fühle mich schon besser. Und nun komm, mein Junge, geh’ sogleich mit mir, mein böser kleiner Dieb.“

„Was gibst du denn, fragte eine der umstehenden Frauen. „Ach, er ist vor vier Wochen seinen Eltern entlaufen, guten Teufels, die sich redlich von ihrer Hände Arbeit nähren, und hat sich unter Gauner und Landstreicher begeben, daß seine Mutter fast vor Kummer gestorben wäre.“

„Du kleiner Lügner!“ — „Mach“, daß du nach Hause kommst, du ungeratener Bengel!“ riefen die Weiber.

„Ich bin meinen Eltern nicht entlaufen!“ rief Oliver in großer Angst. „Ich habe weder Schwester noch Eltern. Ich bin eine Waise und wohne in Rentonville.“

„Ach du gültiger Himmel, wie trübsalig er schon geworden ist!“ schluchzte das junge Mädchen.

„Ranch!“ rief Oliver, der jetzt erst ihr Gesicht sah, im höchsten Entsetzen aus.

„Sie sehen, er kennt mich,“ sagte Ranch. „Helfen Sie mir, ihn nach Hause zu bringen, lieben Leute; seine Eltern und wir alle sterben sonst noch vor Kummer über ihn.“

„Du alter Teufel, was ist das hier?“ schrie ein aus einem Bierladen hervorstürzender Mann. „Oliver, Satansbrut, komm augenblicklich mit nach Hause zu deiner armen Mutter. Sofort kommst du mit!“

„Ich gehöre nicht zu ihnen. Ich kenne sie nicht, Gölse, Gölse!“ rief Oliver, indem er sich unter dem festen Griff des Mannes verzweifelt wand.

„Gölse!“ polterte Siles. „Ich will dir gleich helfen. Was sind das für Bücher? — Ohne Zweifel gestohlen — her damit!“

Er entriß ihm das Bächgen und verfehlte ihm damit einen heftigen Schlag auf den Kopf.

„So ist’s recht; das wird ihn schon wieder zur Besinnung bringen,“ riefen die Weiber.

„Sollt’s auch meinen,“ rief der Mann, gab Oliver noch ein paar Schläge auf den Kopf und packte ihn beim Kragen. „Komm, du kleiner Lügner!“ Hier, Thras, das auf ihn auf! Was auf!“

Noch geschwächt von seiner Krankheit, betäubt durch die Schläge und das Ueberraschende des ganzen Vorgangs, in Schreden geleitet durch das Knurren des Hundes und die Prustität des baumstarken Mannes, und überwältigt durch den Beifall, den die Umstehenden seinen Angreifern gaben — was konnte das geängstete Kind tun? Es war dunkel geworden, die

1905 rund sechsmal mehr Arbeiter streikten als in Deutschland. Diese Tatsachen zwingen zu dem Schluß, daß in Deutschland die Arbeitskämpfe mit größerer Erbitterung von der Seite der Unternehmer geführt werden als in Amerika. Da beide Staaten werden, abgesehen von den qualitativen Unterschieden in Spezialindustrien, so bleibt für das deutsche Unternehmertum immer nur als einziger Grund für die vielen Ausperrungen die größere Rücksichtslosigkeit und die geringere wirtschaftliche Einsicht.

Der Generalstreik in Budapest. Der von der Arbeiterkass Budapests spontan inszenierte einseitige Generalstreik ist, wie in der Wiener „Arbeiterzeitung“ konstatiert wird, über alle Erwartung gelungen. Nachdem schon am 30. Dezember sämtliche Mühlenarbeiter und ein Teil der Fabrikarbeiter auf der äußeren Wainnerstraße die Arbeit niedergelegt hatten, sind am 31. Dezember in sämtlichen Fabriken und Kleinbetrieben die Arbeiter in den Streik getreten, sogar in der Gewerfabrik und in der Weigischen Patronenfabrik, wo schon seit zwei Monaten ununterbrochen mit Tag- und Nachtschichten gearbeitet wird. In vielen Orten versuchte man wohl, die Arbeiter mit dem Hinweis auf die ohnehin große Arbeitslosigkeit von der Teilnahme am Streik abzuhalten, doch vergeblich. Die Schriftleiter, von denen mehrere bürgerliche Blätter berichteten, daß sie sich von der Bewegung fernhalten, haben ebenfalls ihre Pflicht erfüllt. Am 30. Dezember ist kein einziges Abendblatt mehr erschienen und am nächsten Morgen auch kein einziges Frühblatt. Auch die Blätter des Sozialistenvereins „Közlöny“, „Egri Ujság“ und „Budapesti Napló“, der sich noch am Tage vorher gerühmt, daß seinen Betrieb kein Streik berühren könne, erschienen nicht. Da nicht beabsichtigt war, mit dem Generalstreik den Budapestern unangenehm zu werden oder gar den ganzen Verkehr lahmzulegen, wurden gleich von vornherein verschiedene Arbeitszweige aus dem Streik teilweise oder ganz ausgeschaltet. So zum Beispiel wurde für die Kellner nur ein halbtägiger Streik ausgesprochen, um den Silvesterabend nicht zu stören. Infolgedessen waren denn auch tagsüber alle Gast- und Caféhäuser gesperrt und wurden erst um 6 Uhr abends geöffnet. Auf den Kassenbahnhöfen stochte aller Verkehr, trotzdem die Eisenbahnen nicht zum Streik herangezogen waren, weil die gesamten Fuhrwerksarbeiter sich der Bewegung angeschlossen hatten, was sich auch bei der Kohlenverladung der Stadt sehr fühlbar machte. Der Streik der Lebensmittelarbeiter begann erst morgens. Abends gab es schon nirgendwo frisches Gebäck und auch in den Selcher- und Fleischerläden stochte viel, ja die Arbeit, weil die Kasse fehlten. Und ebenso stochte in vielen anderen Kaufhäusern die Arbeit, weil die organisierten Kassensäfte fehlten, ebenfalls am dem Streik teilnahmen. Die offiziöse verbreitete Nachricht, daß in den Mühlen die Arbeit schon Donnerstag ausgenommen wurde, ist unwahr, da laut amtlicher Mitteilung des Mühlenverbandes dort erst Sonnabend die Arbeit aufgenommen wurde. Ueberhaupt müssen alle offiziellen Nachrichten diesmal mit doppelter und dreifacher Vorsicht aufgenommen werden, weil ja keine einzige Zeitung erschien, und so die offiziellen Nachrichtenbureau ganz ungestört ihr Lügenhandwerk betreiben konnten. Die sozialistische Partei ließ über all eine genaue Statistik der Streikenden aufnehmen, doch ließ sich jetzt schon feststellen, daß von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, die gesamte Arbeiterkass Budapests, sowohl die organisierte wie die nichtorganisierte, also an die 100 000 Menschen, getreue haben. In den Vormittagsstunden zogen die Arbeiter in dichten Kolonnen aus den Arbeitervierteln gegen die innere Stadt an. Trotzdem die ganze Polizeimacht aufgeboten und die Hauptverkehrsader der Stadt polizeilich besetzt waren, kamen doch etwa zwölftausend Arbeiter bis zur Andrássystraße, wo sie einen Demonstrationsspektakel veranstalteten. Bei der Kreuzung der Andrássystraße und der Ringstraße führten aber mehrere hundert Polizisten zu Fuß und zu Pferde mit gelbem Säbel gegen die friedlich herangehende Arbeiterkass, und schon nach wenigen Minuten glück der Ökonomieplatz einem Schlachtfeld. Zahllose Arbeiter wurden bei dieser Attacke, die noch brutaler ausgeführt wurde als dies in Budapest üblich, verwundet, und darunter mehrere sehr schwer verletzt. 92 Arbeiter wurden verhaftet. Das Vorgehen dieser Armeen gegenüber war empörend. Dieselben wurden sofort gefesselt und dann jämmerlich geprügelt. Es gab auch noch an anderen Orten Zusammenstöße mit der Polizei und diese ist überall „auf höhere Weisung“, nämlich auf direkte Weisung des magyarischen Zepow, genannt Graf Julius Andrássy, mit barbarischen Brutalität vorgegangen. Um 4 Uhr nachmittags fanden an 10 Orten Volksversammlungen statt, die so massenhaft besucht waren, daß der größte Teil der Genossen auf der Straße bleiben mußte. Die Begeisterung und Kampfesentschlossenheit waren außerordentlich. Die Arbeiter zahlreicher Betriebe wollten den Streik fortsetzen, und trotzdem die Vertrauensmänner bei dem Streikschluß, daß der Generalstreik nur 24 Stunden dauern soll, blie-

ben, wurde doch in vielen Betrieben erst Sonnabend, 2. Januar, und in einzelnen sogar erst Montag, die Arbeit wieder aufgenommen. — Der brutale Graf Andrássy hat also mit seinem niederträchtigen Willkür, der Auflösung der beiden großen Gewerkschaften der Metallarbeiter und Tischler, wieder mal gründlich daneben gebaut. Seine Anordnungen sind ins Gegenteil umgeschlagen, sie haben die Arbeiterkass mächtig aufgerüttelt und in dem ständigen Massenstreik hat sie ihre innere Geschlossenheit und mutvolle Entschlossenheit zur Verteidigung ihrer Rechte bewiesen. — Das Beispiel der Budapest Arbeiterkass hat auch auf die Kasseburger Arbeiter anfeuernd gewirkt. Auch dort stellten die Arbeiter in den meisten Werkstätten die Arbeit ein. Nur in einigen Betrieben wurde gearbeitet. Nachmittags hielten die Sozialdemokraten eine Protestversammlung ab, nach der sie einen Demonstrationsspektakel in den Straßen veranstalteten. Daran wurden sie jedoch von der Polizei gehindert, da der Umgang nicht angemeldet worden war! Als die Aufforderung an die Demonstranten, sich zu zerstreuen, resultatlos blieb, schritt die Polizei mit blanker Waffe ein, wobei vier Personen schwer und mehrere leicht verletzt wurden.

Buchdruckerstreik. In Limoges (Frankreich) sind sämtliche Seper und sonstigen Druckerangehörigen wegen der neuen Lohnbedingungen in den Ausstand getreten.

Genossenschaftsbewegung.

Die Genossenschaften in der Konfurstatistik. Ein mehr beachtetes als wirkungsvolles Agitationsmittel der Genossenschaftsbewegung ist der Hinweis auf die Konfurst der Genossenschaften. Weil hier und da auch einmal eine Genossenschaft in Konfurst gerät, stellen es die Händler gern so dar, als sei die Gefahr, Konfurst zu machen, bei den Genossenschaften besonders groß. Das können sie insofern nur, weil sie vorzüglichsterweise verschweigen, wie groß die Zahl der Konfurst anderer Unternehmungsformen ist. Die Statistik zeigt uns nämlich, ganz im Gegensatz zu den mittelmäßigen Behauptungen, daß die Genossenschaftskonfurst ganz gering an Zahl sind, und daß sie überhaupt im Rückgang begriffen sind. Die Vierteljahresbestände zur Statistik des Deutschen Reiches veröffentlichten vorläufige Mitteilungen über die Konfurst im dritten Vierteljahr 1907 gegenüber, dann erhalten wir folgendes Bild:

Konfurst bei:	Drittes Vierteljahr 1907	Drittes Vierteljahr 1906
natürlichen Personen	1908	1848
Nachläßen	443	357
Handelsgesellschaften	129	107
Genossenschaften	19	24
anderen Gemeinschaften	76	55

Das Jahr 1908 war ein Krisenjahr. In Krisenzeiten nehmen die Konfurst immer zu. Andere Statistik zeigt uns, daß sie sich von 2205 im dritten Quartal 1907 auf 2515 im dritten Quartal 1908 vermehrten. Die Konfurst der Genossenschaften vermindern sich aber trotz der Krise. Ist schon die geringe Zahl der Genossenschaftskonfurst — 19 bei rund 26 000 Genossenschaften — ein Beweis für die solide Grundlage der Genossenschaften, so erweist die Tatsache, daß in einer Zeit, in der die anderen Unternehmungsformen eine bedeutende Konfurststeigerung aufweisen, die Genossenschaftskonfurst zurückgehen. Damit ist das Geschwätz von der Häufigkeit der Konfurst bei Genossenschaften auf das Bündigste widerlegt.

Industrie, Handel und Verkehr.

Die zunehmende Vermehrung und Zerplitterung des Kleinhandels in Württemberg. Den vom Kgl. Statistischen Landesamt herausgegebenen „Mitteilungen“ entnehmen wir folgende bemerkenswerten Zahlen: Im Jahre 1895 hatte das Königreich Württemberg eine Bevölkerung von 2 070 000 Personen; im Jahre 1907 betrug die Bevölkerungszahl 2 338 000. Es hat also in dem Zeitraum von 12 Jahren eine Vermehrung der Einwohnerzahl um 268 000 gleich 13 Prozent stattgefunden. Nach der Gewerbezahlung von 1895 gab es in Württemberg 28 241 Handelstreibende. Die Zahl der Händler vermehrte sich in den zwölf Jahren bis 1907 auf 35 862, also um mehr als 4 770 oder 22,4 Prozent.

Wie aus diesen Zahlen ersichtlich, hat sich die Zahl der Händler um 9,4 Prozent stärker als die Bevölkerung vermehrt. Weiter ergibt sich aus dieser amtlichen Statistik, daß im Jahre 1895 auf je 73 Einwohner ein Händler kommt, während im Jahre 1907 schon jeder fünfundsiebzigste Einwohner Handel treibt. Rechnet man nun, daß im Durchschnitt auf jede Haushaltung 5 Personen kommen, so sehen wir, daß in Württemberg je 13 produktivtätige Familienväter schon einen Händler

auszubilden, das ein Bestandteil seines Ohres ist. Im Ohre befindet sich ein Behälter mit einer Flüssigkeit, in welcher die sogenannten Öhrsteine liegen. Dieses Organ ist allseitig geschlossen und da die Flüssigkeit mit ihrem Inhalt von der Außenwelt völlig unabhängig ist, so ist den Steinen wieder die Gelegenheit gegeben, sich unter dem Einflusse der Schwerkraft einzustellen. Sie fallen bei jeder Bewegung des Köpfes im Öhrwasser natürlich immer so, daß sie „unten“ zu liegen kommen, d. h. daß sie eben nach dem Mittelpunkt der Erde zu fallen. Damit ist dem Köpfchen im Wasser ein Mittel gegeben, sich zurückzufinden. Für die Öhrsteine kommt das nicht so sehr in Betracht, wie für die in der Tiefe des Meeres unter enormem Druck lebenden, wo selbst bei bestem Sonnenschein nur wenig Licht hindurchdringt. Ihnen versagen Auge und Ohr, so daß beide vielfach gar nicht mehr ausgebildet werden, weil sie so doch unter den Daseinsbedingungen dieser Tiere überflüssig sind, und es tritt an ihre Stelle ein sechster Sinn, der Orientierungssinn der Öhrsteine.

Wir erkennen aus diesen Betrachtungen, wie wichtig es ist, dem Köpfchen der Schwerkraft unsere wissenschaftliche Betrachtung anzuwenden. Denn manche andere Dinge vermitteln uns die Kenntnis unserer Wirkungsweise und ihrer Größe; die Physik, die Astronomie und die Technik können das bezeugen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß man auf die Kenntnis dieser Dinge großen Wert legt und daß auf dem geobotanischen Institut in Potsdam, wie auch sonst in anderen Kulturstaaten ihr viele Mühe und Arbeit gewidmet wird. 1901 war deshalb Professor Feder vom Potsdamer geobotanischen Institut mit Schwerkraftbestimmungen auf dem Atlantischen Ozean beschäftigt, und die günstigen Ergebnisse seiner Messungen bewogen die „Allgemeine Konferenz der Internationalen Erdmessung“, Feder mit eben solchen Messungen auf dem Indischen und dem Großen Ozean zu betrauen.

Schwerkraftmessungen erschöpfen sich in Messungen der Beschleunigung, die fallende Körper unter dem Einflusse der Erdbeschleunigung erfahren. Läßt man einen Körper in der Höhe von einem Meter frei fallen, so erlangt er nach einer Sekunde eine ganz bestimmte Geschwindigkeit, die an einer und derselben Stelle der Erde für alle Körper immer die gleiche ist, wenn man den Widerstand ausschaltet, den die Luft dem Fallen entgegensetzt. Die Größe dieser Geschwindigkeit beträgt 9,81 Meter. Diese Zahl ist eine der wichtigsten in der ganzen Physik, und auf ihre genaue Feststellung an recht vielen Orten der Erde kommt es an. Sie wechselt nämlich etwas, je nachdem man sich dem Erdmittelpunkt nähert oder entfernt. Einer Näherung entspricht eine Verstärkung der Anziehung und demgemäß ein schnelleres Fallen jedes Körpers in einer Sekunde, einer Entfernung eine Verlangsamung des Fallens, weil die Anziehung in größerer Entfernung schwächer wird. Auf hohen Bergen ist deshalb die Schwerkraft eine Kleinigkeit geringer als auf dem Meeresboden, und könnte man sich im Ballon sehr hoch erheben, vielleicht mehrere hundert Kilometer über die Erde, so würde man eine deutliche Abschwächung der Schwerkraft verspüren.

Leider sind die Feststellungen der Schwerkraft noch nicht überall durchgeführt worden, wo es auch nur annähernd nützlichswert ist. Die Messungen sind sehr schwierig und bedürfen größter

Die Gaslampen waren angezündet; Frau Bedwin erwartete mit herzklopfender Ungeduld, daß die Gastur sich auf den Tisch; die Magd war zweigeteilt die Straße hinuntergelaufen, um nach Oliver auszufragen; die beiden alten Herren saßen bearrlich im Dunkeln neben der zwischen ihnen liegenden Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Schwerkraft.

(Nachdruck verboten.)

Die Schwerkraft ist die universelle Kraft, die dem Menschen entgegentritt. Wohin es uns zieht, das weiß jeder, und deshalb ist auch unsere Orientierung im Räume von nichts so abhängig wie von der Schwerkraft. Sie bestimmt unser ganzes Orientierungsvermögen. Ob wir im Ballon sitzen und über die Erde und über die Wolken dahinfliegen, ob wir auf schwankendem Schiffe über die beweglichen Wogen dahingleiten, von dichtem Nebel umgeben, daß wir nicht wissen, wohin unser Weg geht, oder auf endloser Wasserbahn, auf der überall, wohin wir blicken, der ferne weite Horizont sich dehnt und Himmel und Erde sich zu berühren scheinen, wenn uns alles verläßt, Auge und Ohr: Wohin es uns zieht, das wissen wir allemal! Nach unten ist die allgemeine Lösung unseres Orientierungsvermögens.

Es ist das ein Wunder, wenn die Menschen so fest an dem naiven Glauben hängen, es gäbe nur ein Unten, und diese Richtung, die unser ganzes Wirken bestimmt, wäre immer und einzig dieselbe? Was wollen alle Beweise der Gelehrten für die Angeltast der Erde gegen die unbändige und unentzählbare geheimnisvolle Kraft, die immer und überall nach unten strebt? Bei unentwickelten Menschen wird unter Gelehrten wenig Glück haben: der Zug nach unten ist so stark! Und es gibt auch Wesen, die in ihrer Orientierung in der Tat ganz und gar auf ihn angewiesen sind. Wir, die wir uns meist auf festem Boden bewegen, haben auch noch andere Orientierungsrichtungen stark ausgebildet; bei uns spricht neben dem Senkrecht auch das Horizontale noch eine gewichtige Rolle, wozu uns unser Entfernungsvormögen sehr mitwirken hat. Was aber kann der Fisch im Wasser tun, dem die Welt nach allen Richtungen gleich gerichtet erscheint? Das Wasser trägt ihn, und da er sich ganz in ihm befindet, hebt es die Wirkung der Schwerkraft auf seinen Körper allseitig und gänzlich auf. Ihm fehlt auch das Oben und das Unten, das uns die Natur so mächtig einprägt. Wie orientiert er sich? Natürlich mit Hilfe der Schwerkraft! Das erscheint uns paradox, denn wenn die Wirkung der Schwerkraft aufgehoben ist: wie kann er sich denn unter ihrem Einflusse noch orientieren?

Die Natur war so gütig, ihm dazu ein besonderes Organ

auszubilden, das ein Bestandteil seines Ohres ist. Im Ohre befindet sich ein Behälter mit einer Flüssigkeit, in welcher die sogenannten Öhrsteine liegen. Dieses Organ ist allseitig geschlossen und da die Flüssigkeit mit ihrem Inhalt von der Außenwelt völlig unabhängig ist, so ist den Steinen wieder die Gelegenheit gegeben, sich unter dem Einflusse der Schwerkraft einzustellen. Sie fallen bei jeder Bewegung des Köpfes im Öhrwasser natürlich immer so, daß sie „unten“ zu liegen kommen, d. h. daß sie eben nach dem Mittelpunkt der Erde zu fallen. Damit ist dem Köpfchen im Wasser ein Mittel gegeben, sich zurückzufinden. Für die Öhrsteine kommt das nicht so sehr in Betracht, wie für die in der Tiefe des Meeres unter enormem Druck lebenden, wo selbst bei bestem Sonnenschein nur wenig Licht hindurchdringt. Ihnen versagen Auge und Ohr, so daß beide vielfach gar nicht mehr ausgebildet werden, weil sie so doch unter den Daseinsbedingungen dieser Tiere überflüssig sind, und es tritt an ihre Stelle ein sechster Sinn, der Orientierungssinn der Öhrsteine.

Wir erkennen aus diesen Betrachtungen, wie wichtig es ist, dem Köpfchen der Schwerkraft unsere wissenschaftliche Betrachtung anzuwenden. Denn manche andere Dinge vermitteln uns die Kenntnis unserer Wirkungsweise und ihrer Größe; die Physik, die Astronomie und die Technik können das bezeugen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß man auf die Kenntnis dieser Dinge großen Wert legt und daß auf dem geobotanischen Institut in Potsdam, wie auch sonst in anderen Kulturstaaten ihr viele Mühe und Arbeit gewidmet wird. 1901 war deshalb Professor Feder vom Potsdamer geobotanischen Institut mit Schwerkraftbestimmungen auf dem Atlantischen Ozean beschäftigt, und die günstigen Ergebnisse seiner Messungen bewogen die „Allgemeine Konferenz der Internationalen Erdmessung“, Feder mit eben solchen Messungen auf dem Indischen und dem Großen Ozean zu betrauen.

Schwerkraftmessungen erschöpfen sich in Messungen der Beschleunigung, die fallende Körper unter dem Einflusse der Erdbeschleunigung erfahren. Läßt man einen Körper in der Höhe von einem Meter frei fallen, so erlangt er nach einer Sekunde eine ganz bestimmte Geschwindigkeit, die an einer und derselben Stelle der Erde für alle Körper immer die gleiche ist, wenn man den Widerstand ausschaltet, den die Luft dem Fallen entgegensetzt. Die Größe dieser Geschwindigkeit beträgt 9,81 Meter. Diese Zahl ist eine der wichtigsten in der ganzen Physik, und auf ihre genaue Feststellung an recht vielen Orten der Erde kommt es an. Sie wechselt nämlich etwas, je nachdem man sich dem Erdmittelpunkt nähert oder entfernt. Einer Näherung entspricht eine Verstärkung der Anziehung und demgemäß ein schnelleres Fallen jedes Körpers in einer Sekunde, einer Entfernung eine Verlangsamung des Fallens, weil die Anziehung in größerer Entfernung schwächer wird. Auf hohen Bergen ist deshalb die Schwerkraft eine Kleinigkeit geringer als auf dem Meeresboden, und könnte man sich im Ballon sehr hoch erheben, vielleicht mehrere hundert Kilometer über die Erde, so würde man eine deutliche Abschwächung der Schwerkraft verspüren.

Leider sind die Feststellungen der Schwerkraft noch nicht überall durchgeführt worden, wo es auch nur annähernd nützlichswert ist. Die Messungen sind sehr schwierig und bedürfen größter

ben, wurde doch in vielen Betrieben erst Sonnabend, 2. Januar, und in einzelnen sogar erst Montag, die Arbeit wieder aufgenommen. — Der brutale Graf Andrássy hat also mit seinem niederträchtigen Willkür, der Auflösung der beiden großen Gewerkschaften der Metallarbeiter und Tischler, wieder mal gründlich daneben gebaut. Seine Anordnungen sind ins Gegenteil umgeschlagen, sie haben die Arbeiterkass mächtig aufgerüttelt und in dem ständigen Massenstreik hat sie ihre innere Geschlossenheit und mutvolle Entschlossenheit zur Verteidigung ihrer Rechte bewiesen. — Das Beispiel der Budapest Arbeiterkass hat auch auf die Kasseburger Arbeiter anfeuernd gewirkt. Auch dort stellten die Arbeiter in den meisten Werkstätten die Arbeit ein. Nur in einigen Betrieben wurde gearbeitet. Nachmittags hielten die Sozialdemokraten eine Protestversammlung ab, nach der sie einen Demonstrationsspektakel in den Straßen veranstalteten. Daran wurden sie jedoch von der Polizei gehindert, da der Umgang nicht angemeldet worden war! Als die Aufforderung an die Demonstranten, sich zu zerstreuen, resultatlos blieb, schritt die Polizei mit blanker Waffe ein, wobei vier Personen schwer und mehrere leicht verletzt wurden.

Buchdruckerstreik. In Limoges (Frankreich) sind sämtliche Seper und sonstigen Druckerangehörigen wegen der neuen Lohnbedingungen in den Ausstand getreten.

Genossenschaftsbewegung.

Die Genossenschaften in der Konfurstatistik. Ein mehr beachtetes als wirkungsvolles Agitationsmittel der Genossenschaftsbewegung ist der Hinweis auf die Konfurst der Genossenschaften. Weil hier und da auch einmal eine Genossenschaft in Konfurst gerät, stellen es die Händler gern so dar, als sei die Gefahr, Konfurst zu machen, bei den Genossenschaften besonders groß. Das können sie insofern nur, weil sie vorzüglichsterweise verschweigen, wie groß die Zahl der Konfurst anderer Unternehmungsformen ist. Die Statistik zeigt uns nämlich, ganz im Gegensatz zu den mittelmäßigen Behauptungen, daß die Genossenschaftskonfurst ganz gering an Zahl sind, und daß sie überhaupt im Rückgang begriffen sind. Die Vierteljahresbestände zur Statistik des Deutschen Reiches veröffentlichten vorläufige Mitteilungen über die Konfurst im dritten Vierteljahr 1907 gegenüber, dann erhalten wir folgendes Bild:

Konfurst bei:	Drittes Vierteljahr 1907	Drittes Vierteljahr 1906
natürlichen Personen	1908	1848
Nachläßen	443	357
Handelsgesellschaften	129	107
Genossenschaften	19	24
anderen Gemeinschaften	76	55

Das Jahr 1908 war ein Krisenjahr. In Krisenzeiten nehmen die Konfurst immer zu. Andere Statistik zeigt uns, daß sie sich von 2205 im dritten Quartal 1907 auf 2515 im dritten Quartal 1908 vermehrten. Die Konfurst der Genossenschaften vermindern sich aber trotz der Krise. Ist schon die geringe Zahl der Genossenschaftskonfurst — 19 bei rund 26 000 Genossenschaften — ein Beweis für die solide Grundlage der Genossenschaften, so erweist die Tatsache, daß in einer Zeit, in der die anderen Unternehmungsformen eine bedeutende Konfurststeigerung aufweisen, die Genossenschaftskonfurst zurückgehen. Damit ist das Geschwätz von der Häufigkeit der Konfurst bei Genossenschaften auf das Bündigste widerlegt.

Industrie, Handel und Verkehr.

Die zunehmende Vermehrung und Zerplitterung des Kleinhandels in Württemberg. Den vom Kgl. Statistischen Landesamt herausgegebenen „Mitteilungen“ entnehmen wir folgende bemerkenswerten Zahlen: Im Jahre 1895 hatte das Königreich Württemberg eine Bevölkerung von 2 070 000 Personen; im Jahre 1907 betrug die Bevölkerungszahl 2 338 000. Es hat also in dem Zeitraum von 12 Jahren eine Vermehrung der Einwohnerzahl um 268 000 gleich 13 Prozent stattgefunden. Nach der Gewerbezahlung von 1895 gab es in Württemberg 28 241 Handelstreibende. Die Zahl der Händler vermehrte sich in den zwölf Jahren bis 1907 auf 35 862, also um mehr als 4 770 oder 22,4 Prozent.

Wie aus diesen Zahlen ersichtlich, hat sich die Zahl der Händler um 9,4 Prozent stärker als die Bevölkerung vermehrt. Weiter ergibt sich aus dieser amtlichen Statistik, daß im Jahre 1895 auf je 73 Einwohner ein Händler kommt, während im Jahre 1907 schon jeder fünfundsiebzigste Einwohner Handel treibt. Rechnet man nun, daß im Durchschnitt auf jede Haushaltung 5 Personen kommen, so sehen wir, daß in Württemberg je 13 produktivtätige Familienväter schon einen Händler

auszubilden, das ein Bestandteil seines Ohres ist. Im Ohre befindet sich ein Behälter mit einer Flüssigkeit, in welcher die sogenannten Öhrsteine liegen. Dieses Organ ist allseitig geschlossen und da die Flüssigkeit mit ihrem Inhalt von der Außenwelt völlig unabhängig ist, so ist den Steinen wieder die Gelegenheit gegeben, sich unter dem Einflusse der Schwerkraft einzustellen. Sie fallen bei jeder Bewegung des Köpfes im Öhrwasser natürlich immer so, daß sie „unten“ zu liegen kommen, d. h. daß sie eben nach dem Mittelpunkt der Erde zu fallen. Damit ist dem Köpfchen im Wasser ein Mittel gegeben, sich zurückzufinden. Für die Öhrsteine kommt das nicht so sehr in Betracht, wie für die in der Tiefe des Meeres unter enormem Druck lebenden, wo selbst bei bestem Sonnenschein nur wenig Licht hindurchdringt. Ihnen versagen Auge und Ohr, so daß beide vielfach gar nicht mehr ausgebildet werden, weil sie so doch unter den Daseinsbedingungen dieser Tiere überflüssig sind, und es tritt an ihre Stelle ein sechster Sinn, der Orientierungssinn der Öhrsteine.

Wir erkennen aus diesen Betrachtungen, wie wichtig es ist, dem Köpfchen der Schwerkraft unsere wissenschaftliche Betrachtung anzuwenden. Denn manche andere Dinge vermitteln uns die Kenntnis unserer Wirkungsweise und ihrer Größe; die Physik, die Astronomie und die Technik können das bezeugen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß man auf die Kenntnis dieser Dinge großen Wert legt und daß auf dem geobotanischen Institut in Potsdam, wie auch sonst in anderen Kulturstaaten ihr viele Mühe und Arbeit gewidmet wird. 1901 war deshalb Professor Feder vom Potsdamer geobotanischen Institut mit Schwerkraftbestimmungen auf dem Atlantischen Ozean beschäftigt, und die günstigen Ergebnisse seiner Messungen bewogen die „Allgemeine Konferenz der Internationalen Erdmessung“, Feder mit eben solchen Messungen auf dem Indischen und dem Großen Ozean zu betrauen.

Schwerkraftmessungen erschöpfen sich in Messungen der Beschleunigung, die fallende Körper unter dem Einflusse der Erdbeschleunigung erfahren. Läßt man einen Körper in der Höhe von einem Meter frei fallen, so erlangt er nach einer Sekunde eine ganz bestimmte Geschwindigkeit, die an einer und derselben Stelle der Erde für alle Körper immer die gleiche ist, wenn man den Widerstand ausschaltet, den die Luft dem Fallen entgegensetzt. Die Größe dieser Geschwindigkeit beträgt 9,81 Meter. Diese Zahl ist eine der wichtigsten in der ganzen Physik, und auf ihre genaue Feststellung an recht vielen Orten der Erde kommt es an. Sie wechselt nämlich etwas, je nachdem man sich dem Erdmittelpunkt nähert oder entfernt. Einer Näherung entspricht eine Verstärkung der Anziehung und demgemäß ein schnelleres Fallen jedes Körpers in einer Sekunde, einer Entfernung eine Verlangsamung des Fallens, weil die Anziehung in größerer Entfernung schwächer wird. Auf hohen Bergen ist deshalb die Schwerkraft eine Kleinigkeit geringer als auf dem Meeresboden, und könnte man sich im Ballon sehr hoch erheben, vielleicht mehrere hundert Kilometer über die Erde, so würde man eine deutliche Abschwächung der Schwerkraft verspüren.

Leider sind die Feststellungen der Schwerkraft noch nicht überall durchgeführt worden, wo es auch nur annähernd nützlichswert ist. Die Messungen sind sehr schwierig und bedürfen größter

Die Gaslampen waren angezündet; Frau Bedwin erwartete mit herzklopfender Ungeduld, daß die Gastur sich auf den Tisch; die Magd war zweigeteilt die Straße hinuntergelaufen, um nach Oliver auszufragen; die beiden alten Herren saßen bearrlich im Dunkeln neben der zwischen ihnen liegenden Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Schwerkraft.

(Nachdruck verboten.)

Die Schwerkraft ist die universelle Kraft, die dem Menschen entgegentritt. Wohin es uns zieht, das weiß jeder, und deshalb ist auch unsere Orientierung im Räume von nichts so abhängig wie von der Schwerkraft. Sie bestimmt unser ganzes Orientierungsvermögen. Ob wir im Ballon sitzen und über die Erde und über die Wolken dahinfliegen, ob wir auf schwankendem Schiffe über die beweglichen Wogen dahingleiten, von dichtem Nebel umgeben, daß wir nicht wissen, wohin unser Weg geht, oder auf endloser Wasserbahn, auf der überall, wohin wir blicken, der ferne weite Horizont sich dehnt und Himmel und Erde sich zu berühren scheinen, wenn uns alles verläßt, Auge und Ohr: Wohin es uns zieht, das wissen wir allemal! Nach unten ist die allgemeine Lösung unseres Orientierungsvermögens.

Es ist das ein Wunder, wenn die Menschen so fest an dem naiven Glauben hängen, es gäbe nur ein Unten, und diese Richtung, die unser ganzes Wirken bestimmt, wäre immer und einzig dieselbe? Was wollen alle Beweise der Gelehrten für die Angeltast der Erde gegen die unbändige und unentzählbare geheimnisvolle Kraft, die immer und überall nach unten strebt? Bei unentwickelten Menschen wird unter Gelehrten wenig Glück haben: der Zug nach unten ist so stark! Und es gibt auch Wesen, die in ihrer Orientierung in der Tat ganz und gar auf ihn angewiesen sind. Wir, die wir uns meist auf festem Boden bewegen, haben auch noch andere Orientierungsrichtungen stark ausgebildet; bei uns spricht neben dem Senkrecht auch das Horizontale noch eine gewichtige Rolle, wozu uns unser Entfernungsvormögen sehr mitwirken hat. Was aber kann der Fisch im Wasser tun, dem die Welt nach allen Richtungen gleich gerichtet erscheint? Das Wasser trägt ihn, und da er sich ganz in ihm befindet, hebt es die Wirkung der Schwerkraft auf seinen Körper allseitig und gänzlich auf. Ihm fehlt auch das Oben und das Unten, das uns die Natur so mächtig einprägt. Wie orientiert er sich? Natürlich mit Hilfe der Schwerkraft! Das erscheint uns paradox, denn wenn die Wirkung der Schwerkraft aufgehoben ist: wie kann er sich denn unter ihrem Einflusse noch orientieren?

Die Natur war so gütig, ihm dazu ein besonderes Organ

auszubilden, das ein Bestandteil seines Ohres ist. Im Ohre befindet sich ein Behälter mit einer Flüssigkeit, in welcher die sogenannten Öhrsteine liegen. Dieses Organ ist allseitig geschlossen und da die Flüssigkeit mit ihrem Inhalt von der Außenwelt völlig unabhängig ist, so ist den Steinen wieder die Gelegenheit gegeben, sich unter dem Einflusse der Schwerkraft einzustellen. Sie fallen bei jeder Bewegung des Köpfes im Öhrwasser natürlich immer so, daß sie „unten“ zu liegen kommen, d. h. daß sie eben nach dem Mittelpunkt der Erde zu fallen. Damit ist dem Köpfchen im Wasser ein Mittel gegeben, sich zurückzufinden. Für die Öhrsteine kommt das nicht so sehr in Betracht, wie für die in der Tiefe des Meeres unter enormem Druck lebenden, wo selbst bei bestem Sonnenschein nur wenig Licht hindurchdringt. Ihnen versagen Auge und Ohr, so daß beide vielfach gar nicht mehr ausgebildet werden, weil sie so doch unter den Daseinsbedingungen dieser Tiere überflüssig sind, und es tritt an ihre Stelle ein sechster Sinn, der Orientierungssinn der Öhrsteine.

Wir erkennen aus diesen Betrachtungen, wie wichtig es ist, dem Köpfchen der Schwerkraft unsere wissenschaftliche Betrachtung anzuwenden. Denn manche andere Dinge vermitteln uns die Kenntnis unserer Wirkungsweise und ihrer Größe; die Physik, die Astronomie und die Technik können das bezeugen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß man auf die Kenntnis dieser Dinge großen Wert legt und daß auf dem geobotanischen Institut in Potsdam, wie auch sonst in anderen Kulturstaaten ihr viele Mühe und Arbeit gewidmet wird. 1901 war deshalb Professor Feder vom Potsdamer geobotanischen Institut mit Schwerk

2. Januar, wieder aufge-
also mit seinem
beiden großen
beider mal gründ-
ins Gegen-
ächtigt aufgerit-
sie ihre innere
Verteidigung
pfeifer Arbeiter-
beider anfeuernd
meisten Wert-
en wurde gear-
eine Protest-
tionssitzung in den
von der Polizei
war! Als die
treuen, resoluten,
wobei vier

ich) sind sämt-
wegen der neuen

ung.

Ein mehr be-
Genossenschafts-
Genossenschaften.
ist in Konturs
die Gefahr,
sonders groß,
tigmäßig der
Unternehm-
lich, ganz im
ingen, daß die
b. und daß sie
erfolgreichste
hen vorläufige
erterjahr 1908
terterjahr 1907

es Vierteljahr
1907
1662
357
107
24
55

seitsen, ne-
st uns, daß sie
15 im dritten
enossenschaft
geringe Zahl
000 Genossen-
der Genossen-
eit, in der die
der Konturs-
zurückgehen.
Konturs bei

verkehr.

ng des Klein-
schen Landes-
wir folgende
als Königsreich
erionen; im
Es hat also
ng der Ein-
unden. Nach
mberg 28 241
sie sich in den
als 4 770 ober

ie Zahl der
ermehrt.
ah im Jahre
während im
her Handel
jede Gaus-
in Württem-
men Sandler

Im Dre
welcher die
allseitig ge-
der Außen-
Gelegenheit
einkaufte.
Obenwasser
en, d. h. daß
t. Damit ist
schlußfinden.
in Betracht,
er enormen
ur wenig
so daß beide
a doch unter
und es
angstigen der

ichtig ist.
Betrachtung
elt uns die
die Physik.
n. Es ist
ntnis dieser
ngen Institut
in ihr viele
e Professor
werebestim-
die gün-
Allgemeine
r mit eben
n Ocean zu

der Be-
der Erd-
öhe von
efunde eine
elben Stelle
a man den
gegensteht.
ter. Diese
nd auf ihre
mt es an.
Erdbittel-
bricht eine
eres Fällen
eine Per-
eter Ent-
schalt die
eresgrunde,
leicht meh-
eine deut-

cht überall
wünsch-
en größter

stehen müssen. Diese ähnliche Darstellung beweist aber auch
ferner, daß die mäßige Lage des Handels nicht durch die
Konkurrenz der Konsumvereine, wie aus Sandlerkreisen mit
Vorliebe behauptet wird, entstanden ist, sondern durch die Über-
füllung in ihren eigenen Reihen. Die angegebenen Zahlen
müssen aber auch jedem Konsumisten zu denken geben, denn es
läßt wohl der gesunde Menschenverstand, daß eine derartige
Zersplitterung des Handels und eine solche riesenhafte Kräfte-
vergeudung keine Verbilligung der Produkte herbeiführen kann,
sondern im Gegenteil eine immer weitergehende Verteuerung
zur Folge haben muß.

Von der Wirtschaftskrise wird nach einer Meldung des
Stuttgarter Beobachters die Schmudwaren- und in
Schwäbisch-Gmünd sehr erheblich betroffen. Besonders stark
ist der Export von Platin-, Gold- und Silberwaren zurück-
gegangen, der in den ersten 10 Monaten des Jahres 1908 nur
noch 175,42 Doppelzentner gegen 222,85 in derselben Zeit des
Vorjahres betrug. Am erheblichsten war der Rückgang in den
Lieferungen nach Großbritannien und Österreich.
Der Wert der Ausfuhr betrug ohne Rücksicht auf die Preis-
veränderungen:

	1907	1908	Wertausschlag
Goldwaren	61,07 Mill.	48,07 Mill.	13 Mill.
Silberwaren	19,13 "	8,4 "	10,73 "
Platinwaren	7,16 "	2,04 "	5,12 "

In Silberwaren ging besonders die Ausfuhr nach Belgien,
Frankreich, Großbritannien, Mexiko und den Vereinigten
Staaten zurück, während der Platinwarexport unter der ge-
ringeren Aufnahmefähigkeit Frankreichs, Spaniens und Groß-
britanniens litt.

Auch die Ausfuhr von vergoldeten Schmudgegenständen ist
gesunken, denn es wurden nur 674 Doppelzentner gegen 718 im
Vorjahre ausgeführt. Der Wert der Ausfuhr betrug 11,81
Mill. Mark gegen 17,67 Millionen in dem gleichen Zeitraum
des Vorjahres.

Diese schlechte Konjunktur ist das Ergebnis der Politik,
die auch vom Zentrum mitgetragen wurde, das in Gmünd
dominiert. Wird doch Gmünd bekanntlich das „schwäbische Rom“
genannt. Hier können also die katholischen Arbeiter wieder ein-
mal den Wert der Zentrumsfürsorge am eigenen Leibe verspüren.

Soziales.

Was man Ingenieuren zumutet. Folgenden gedruckten Frage-
bogen sendet nach der „Sozialen Praxis“ die Leiter nicht ge-
nauer bezeichnete Firma W. u. S. in Altema i. U. den sich um
Stellung bewerbenden Ingenieuren zu:

Wie alt sind Sie? Wie war der Gang Ihrer Schul-
bildung? Wie war der Gang Ihrer Praxis? Weshalb haben
Sie die einzelnen Stellungen verlassen, und warum wollen
Sie jetzt wechseln? Sind Sie verheiratet? Haben Sie Kin-
der, eventuell wieviel, in welchem Alter? Welcher Konfession
gehören Sie an? Welcher politischen Partei? Sind Sie
ganz gesund und kräftig? Wie liegen Ihre Militärverhält-
nisse? Welches Gehalt mit eventuell welchem Zubehör be-
ziehen Sie jetzt und welches würden Sie von uns bean-
spruchen? Wann könnten Sie bei uns eintreten? Geben Sie
uns überhaupt vollständigen Lebenslauf und Kopie Ihrer
Zeugnisse. Sollte sich in Bezug auf Sie oder Ihre Familie noch
sonst etwas ereignen haben, was wir nach Beantwortung vor-
stehender Fragen noch nicht wüßten, so teilen Sie uns auch
das offen mit, weil wir Sie natürlich ganz kennen und klar
sehen müssen, bevor wir uns über Ihre eventuelle Anstellung
entscheiden können.

Dah man sich erlaubt, derartige Fragen zu stellen, zeigt, wie
groß heute die Verflachung dieser geistigen Arbeiter ist. Was
geht den Arbeitgeber die Konfession und die politische Gesinnung
der Ingenieure an? Offenbar werden nur Herren eingestellt,
deren Gesinnung den Unternehmern genehm ist. Man hat oft
versucht, auch die Arbeiter in eine solche Sklaverei zu bringen.
Aber, wo sie gut oder nicht sind, haben sie sich durch ihre Ge-
werkschaften eine so feste Position erkämpft, daß man es gar nicht
mehr wagt, ihre Freiheit in dieser Weise zu beschränken. Wollen
die Ingenieure verstehen, daß ihnen eine derartige entwürdigende
Behandlung zuteil wird, so müssen sie sich ebensohche Organisa-
tionen schaffen, wie sie die Arbeiter in ihren Gewerkschaften
haben. Sonst bleiben sie trotz ihrer Kenntnisse dem Unterneh-
merum auf Gnade und Ungnade ausgeliefert und müssen sich
alles mögliche gefallen lassen.

Alturatesse und vieler Nebenmessungen. Prof. Hedder hat nun
am 23. März 1904 eine Reise angetreten, die von Bremerhaven
über Gibraltar, Genua, Neapel, den Suezkanal, Colombo und
Perth nach Melbourne ging. Hier und in Sidney wurden auf
den Sternwarten Schwerbestimmungen angestellt und die Reise
über Neu-Seeland, die Fidjischen, Hawaii nach San Francisco
fortgesetzt, wo Hedder am 18. Juli ankam. Der dritte Teil der
Reise ging von San Francisco über Hawaii nach Tokio und von
da nach Shanghai, Hongkong, Bangkok, Rangun, Salpauri
und Kalkutta. Sodann wurde Ceylon besucht und von dort
kehrte Hedder auf dem Wege der Ausreise nach der Heimat
zurück, die er am 8. April 1905 wieder erreichte.

Es wurden natürlich nicht nur auf den Stationen, sondern
auch auf dem Schiffe Schwerbestimmungen ausgeführt. Bei
letzteren machte sich das Stampfen und Schlingern des Schiffes,
welches durch die Bewegungen der hin- und hergehenden Massen
der Maschinen hervorgerufen wird, sehr störend bemerkbar.
Diese Störungen bleiben nicht einmal gleich, weil der Schwer-
punkt des Schiffes natürlich durch den immerwährenden Kohlen-
und Süßwasserverbrauch fortgesetzt verschoben wurde. Dagegen
mussten besondere Maßregeln und Methoden angewandt wer-
den. Nach der Ausleihung und Auswertung der Messungs-
ergebnisse fand man, daß die Messungen zur See denen auf dem
Lande an Güte nur wenig nachstehen. Natürlich werden die
Erfahrungen, welche Prof. Hedder auf seiner Reise in den
Messungen gemacht hat, für spätere Arbeiten gleicher Art wert-
voll sein, und die Veröffentlichung der Ergebnisse bringt Sin-
nigkeit, wie man die Bestimmungen noch wird verbessern können.

Das wichtigste dem Laien in die Augen springende Ergebnis
ist, daß sowohl im Indischen wie im Großen Ocean die durch-
schnittliche Schwere nicht merklich verschieden ist von dem nor-
malen Werte, der den betreffenden Orten rein nach ihrer geo-
graphischen Breite betrachtet zukommen würde. Die Anwendung
dieser Tatsache auf die Geologie zeitigt den bemerkenswerten
Schluß, daß die geringere Dichte des Wassers der Ozeane durch
die größere Dichte des Meeresbodens und der darunter lagern-
den Gesteinsmassen aufgewogen wird, wie umgekehrt die über
dem Meeresspiegel hervorretenden Kontinente durch geringere
Dichte der Tiefenflächen aufgehoben werden. Die Kontinente
stellen somit nicht wirkliche Massenanhäufungen auf der Erdoberfläche dar, sondern nur Erhebungen. Damit gewinnt eine
von Pratt aufgestellte Behauptung eine ergatte gewichtige
Stütze.

Sehen wir von diesem wertvollen Ergebnis ab, so wollen wir
aus diesen Mitteilungen auch noch das lernen, daß die Arbeiten,
die zunächst aus rein wissenschaftlichen Gesichtspunkten unter-
nommen wurden, und nicht unerhebliche Kosten verursacht haben,
Ergebnisse gezeitigt haben, die der Laie im voraus nicht er-
kennen kann, weil ihm die Zusammenhänge unbekannt sind, die
die Erscheinungen miteinander verbinden. Er soll sich deshalb
nicht ohne weiteres gegen die Wissenschaft und ihre Kosten stem-
men, auch wenn er nicht gleich einseht, welchen Zweck solche Ar-
beiten verfolgen, und soll nicht gleich abfällig urteilen über
Dinge, die er nicht zu würdigen versteht. Man begegnet leider
zu oft abspredhenden Urteilen über die Himmelskunde, ohne daß
die Leute wissen, daß unsere ganze Kultur zum Teil notwendiger-
weise auf ihr basiert, und daß sie gar nicht möglich wäre ohne
die geräuschlose und anspruchslose Arbeit, die emsige Arbeiter
unter dem Fernrohr und über dem Rechenbrett vollführen.

Felix Binte.

Die allgemeine Einführung des Achtuhr-Ladenschlusses machte
gewöhnlich vor den sämtlichen Lebensmittelgeschäften Halt, für die
ein späterer Ladenschluss festgelegt wurde. Jetzt ist in Stuttgart
auch hierin in bemerkenswerter Weise Wandel eingetreten, indem
von nun ab der Achtuhr-Ladenschluss auch für das Metzgerei-
gewerbe gilt. Nur die Spezerei-, Kolonialwaren- und Zigarren-
handlungen, sowie Bäckereien dürfen länger offen halten. Auch
dies ist nur ein Schritt, der hoffentlich recht bald abgegrenzt
wird, denn in den Spezerei- und Kolonialwarenhandlungen, die
für die arbeitende Bevölkerung im weitestesten in Betracht
kommen — die Verkaufsläden des Konsumvereins — ist der
Achtuhr-Ladenschluss längst freiwillig eingeführt.

Rückfichtnahme auf die Arbeitsbedingungen bei Vergabung
städtischer Lieferungen. Der Karlsruher Stadtrat hat be-
schlossen, Arbeitgeber, die in Bezug auf die Arbeitszeit, den Ar-
beitslohn, die Behandlung ihrer Arbeiter und Angestellten un-
billig handeln, von der Lieferung für städtische Arbeiten aus-
zuschließen, insbesondere sollen Arbeitgeber, die der Koalitions-
freiheit ihrer Arbeiter und Angestellten Schwierigkeiten be-
reiten, ausgeschlossen werden.

Vermischtes.

Eine Bande von Geldschrankbrechern wurde in der Sil-
berrnacht in Berlin unschädlich gemacht. Am 23. v. M. wurde
nach einem Einbruch bei der Konsumgesellschaft am Grünen Weg
einer der Verbrecher, ein gewisser Anton Graefisch, auf der
Acht festgenommen, nachdem ihm der verfolgende Beamte den
Revolver aus der Hand geschlagen hatte. Diese Verhaftung
führte auf die Spur einer Bande, der ein Hermann Conrad, der
Bruder eines in Frankfurt a. M. jüngst festgenommenen Geld-
schrankbrechers, ein Labislaus Chudewicz aus der Prinzstraße,
ein Maurer Georg Laverenz und ein Eugen Krull aus der
Prinzstraße angehörten. Conrad und Laverenz, die keine
Wohnung hatten, fanden Unterschlupf bei den beiden anderen.
Die Verbrecher verließen stets einzeln die Wohnung und trafen
sich in einer Kneipe im Norden der Stadt, wo sie ihr Brod-
werkzeug untergebracht hatten. Von dort folgte ihnen ein Kri-
minalbeamter, der sie schon länger beobachtete, nach der Pan-
straße. Vor dem Hause Nr. 11 machten die Verbrecher Halt,
gingen hinein und kamen nach einer halben Stunde wieder her-
aus. Wahrscheinlich hatte sie irgend jemand gestört. Jetzt gingen
sie am den Häuserblock herum, legten vom Eisenbahngelände
Handleitern an, stiegen auf das Dach und drangen von dort aus
in das Kontor der Kolonialwarengroßhandlung von Rehner ein.
Der Kriminalbeamte holte Schutzeleute vom nächsten Revier,
besetzte alle Ausgänge und ließ dann den Einbrechern nach. Oben
an der Leiter stand in Posten. Als der die Kneipe des Be-
amten sah, rief er seinen Spießgesellen zu: „Ein Räuber kommt!“
Dann zog er einen Revolver und erklärte: „Einer von uns
muß sterben!“ In diesem Augenblick aber hielt ihm der Beamte
bereits seine Frowning-Pistole an den Kopf, und nun gab sich
der Posten gefangen. Zwei seiner Spießgesellen wurden im
Kontor am Geldschrank ergriffen, der vierte hatte sich hinter Reis-
säcke versteckt. Diese waren ihm auf den Leib gefallen, und half
erhielt wurde er unter der Last herabgezogen. Die Verhafteten
sind gewerksmäßige Geldschrankbrecher und schon vorbestraft.

Ein Opfer der Kälte. Frankfurt a. M., 4. Jan. Der
vor drei Tagen in halberrorenem Zustande aufgefundenen Kauf-
mann Gehrauer aus Volkswitz (Kr. Glogau) ist heute im Heiligen
Geist-Hospital gestorben.

Zwei Touristen abgestürzt. Dresden, 4. Jan. Beim
Erstern des bekannten Gans-Jessens in der Nähe der Bastei
in der sächsischen Schweiz sind am Sonntag nachmittag zwei
Dresdener Touristen abgestürzt. Der eine, ein 20jähriger Kauf-
mann namens Voelcher aus Dresden, wurde mit verletztem
Schädel aufgefunden, während der andere schwere Verletzungen
erlitten.

Raubmörder Sternickel gefaßt. Dessau, 4. Jan. Der
Königliche Oberpolizeipräsident verhaftete in Vitzthum den lang-
geachteten Raubmörder Sternickel, der längere Zeit auf dem
Gutshofe Dornsdorf unter dem Namen Julius Kaufmann als
Stallschweizer arbeitete und vorgestern flüchtig geworden war.
Sternickel wurde nach Breslau übergeführt.

Unfälle beim Robelen und Schlittschuhlaufen. München,
4. Januar. Am gestrigen Sonntag haben unweit München acht
Personen beim Robelen und Schlittschuhlaufen schwere Ver-
letzungen davongetragen. Außerdem wurde durch Ausgleiten
eine große Anzahl Personen leicht verletzt.

Kessel-Explosion. Budapest, 4. Jan. Im Hungaria-Bad
ereignete sich eine Kessel-Explosion, bei welcher zwei Arbeiter
tödlich verletzt wurden.

Aus dem Garnison-Gefängnis entflohen. Trier, 4. Jan.
Aus dem hiesigen Garnison-Gefängnis sind am Sonnabend zwei
und gestern früh drei weitere Sträflinge entflohen. Sie konn-
ten bisher nicht ergriffen werden.

Auf der Jagd nach der Gattin. Aus London wird berichtet:
Jüngstangefangene englische Weilen der entflohenen Gattin ein ganzes
Jahr lang nachzureisen und sie in London mit einer vierstel-
lenden Verpachtung zu verpassen — dieses Pech hatte ein junger
Franzose Alphonse Brochier, der nach dieser erfolglosen Jagd
auf die Gattin in die Desjektivität der englischen
Presse antrat. Er heiratete vor drei Jahren in Marseille ein
schönes Mädchen, das die dunklen Augen und das schwarze Haar
der Südfranzösin besaß. Die glücklich Vermählten wanderten
nach Newyork aus, wo sie aber bald in Geldnöte gerieten. Am
Weihnachtsfesttag 1907 verließ Madame Brochier ihren
Gatten, der sie in ganz Newyork vergeblich suchte. Mit dem
letzten Geld, das er ersparten konnte, begann er eine wilde Jagd
auf die Entflohenen, die ihn nach Boston, Philadelphia und den
ganzen Staat Newyork und über den Atlantischen Ozean nach
London führte, wo er Ende Oktober vorigen Jahres eintraf.
Am 13. November erfuhr er, daß eine Dame, auf die die Be-
schreibung seiner Frau paßte, in einem Pensionat in der City
wohne. Nach längerem Bögern entschloß er sich, hinzugehen,
aber was er erfuhr, war nur die Nachricht, daß seine Frau vor
einer Viertelstunde unbekannt wohin verzogen war. Da stand
der kleine schwächliche Monsieur Brochier mit bleichem Antlitz
und vor Schmerz geröteten Augen. Jetzt, da ihm die Geliebte
schon im letzten Moment aus den Fingern entglitt, war
schüttelte er einem Londoner Journalisten sein betäubtes Herz
aus. Die Geschichte seiner Nachforschungen nach dem Aufstall
seines Weibes hatte etwas Komisch-Rührendes. Der treulos
Verlassene glaubte, daß seine Frau in irgendeinem Londoner
Geschäft als Kunststickerin angestellt sei, und Tag für Tag fragte
er in allen in Betracht kommenden Läden nach seiner Frau. End-
lich traf er sie durch Zufall auf der Straße. Halb ohnmächtig
vor Freude berührte er sie am Arm, aber wie ein kaltes Sturz-
bad wirkten die Worte auf ihn, mit denen seine Frau ihm ruhig
erklärte, daß sie gar nicht den leinsten Wunsch habe, zu ihm
zurückzukehren. Und als er nicht aufhörte, sie lebentlich um
Rückkehr zu bitten, ging sie kurz entschlossen zu einem Schuh-
mann, der in der Nähe stand, und dem sie die Sachlage kurz
erklärte. Was tat der biedere Postmann? Er nahm sie beide
auf die Wache, wo Madame mit dem Inspektor ein leises Zwie-
gespräch führte. Als der Beamte das Zwiegespräch beendet
richtete er an den zwischen Glücke- und Unglücksgefallen jäh hin-
und hergeworfenen armen Franzosen folgende Ansprache: „Sir,
Sie dürfen diese Dame nicht überall verfolgen. Sie haben
nicht mit ihr zu tun, und wenn Sie trotzdem fortsetzen, sie zu
verfolgen, so werde ich Sie verhaften.“ Der unglückliche
Monsieur Brochier schrie: „Aber sie ist meine Frau, ich schwöre,
sie ist meine Frau,“ und als er sich umwandte, war seine Gattin
verschunden. Jetzt irrt der verlassene Gemann, ein moderner
Nitter Taggenburg, wieder durch die Straßen Londons auf der
Suche nach seiner Frau, die nichts mehr von ihm wissen will.

Das Erdbeben in Süd-Italien.

Die Wissenschaft über das Erdbeben. Aus einem Berichte des
Marburger Professors Th. Zischer geben wir noch das folgende
wieder:

Die Insel Sizilien verbreitert sich Kalabrien gegenüber so
bedeutend, weil da der tertiäre Aufwärt der Apenninen er-
halten ist. Aus gewisser Erscheinungen an den Küsten von
Kalabrien, wenigstens an der tyrrhenischen Seite, muß man
schließen, daß dieser schmale Steg, der nicht aus Apenninengestein
aufgebaut ist, sondern aus alten, offenbar tief in der Erde
verankerten Vertiefungen der tyrrhenischen Scholle, zwischen
den beiden Tiefbecken, die noch heute zentripetalen Bewegungen
zu unterliegen scheinen, eine Emporhebung erfahren hat und
noch erfährt. Wir haben uns also Kalabrien an beiden Seiten
von Bruchlinien begrenzt zu denken, welche die Schollen mit
zentripetalen Bewegungen von diesen feilartig emporgetretenen
Klindenstreifen trennen. Zu diesen Klängenbrücken — im Sinne
der Erstredung der Apenninen — kommen aber noch Ausbrüche
hinzu, die mit der Umbiegung der Apenninen nach Westen zu-
sammenhängen, weil infolge dieser Umbiegung auch die Pressun-
gen in der Erde am stärksten sein mußten.

Die Meerenge von Messina ist an der engsten Stelle
nur noch 3100 Meter breit und in der tiefsten Einkerbung nur
102 Meter tief. Im Relief hält man hier, ähnlich dem Brenner
bei Uebersteigung der Alpen, aber 4000 Meter emporsteigend,
eine tiefe Einkerbung in dem das Jonische vom Tyrrhenischen
Tiefbecken scheidenden Gebirgswalle als bequeme Verbindung
beider zu überschreiten. Die furchtbaren Zerstörungen von
Messina erklären sich also nicht bloß aus der Lage der Stadt an
dieser Bruchlinie, sondern auch daraus, daß sie auf weniger
festem Baugrunde steht. Dazu kommt, daß sich auch hier am
tyrrhenischen Eingange der Meerenge wahrscheinlich zwei Bruch-
linien schneiden: die der Meerenge und die bogenförmige, peri-
pherische am Rande des tyrrhenischen Tiefbeckens. Die bis-
herigen Nachrichten melden, daß längs der Meerenge, sowohl
auf der kalabrischen, wie auf der sizilianischen Seite bis zur Bucht
von Catania die Verheerungen am größten sind. Andererseits
am tyrrhenischen Rande Kalabriens bis zum Golfe von Santa
Eufemia, wo wiederum ein Ausbruch die süditalische Scholle
abgrenzt. An Siziliens Nordküste scheint die Zerstörung nicht
weit nach Westen zu reichen, denn der eingestürzte Eisenbahn-
tunnel von Mesina, in welchem die Linie Messina-Valermo
das Beloritanische Gebirgsgebirge durchbohrt, liegt ganz nahe bei
Messina. Die Erdbeben, in Schollen zerstückt, ist also hier in
beständiger Bewegung, und so solche Bewegungen in dieser Erd-
gegend bis in die weit zurückreichende geologische Vergangenheit
nachgewiesen werden können, so ist nicht abzusehen, wann ein-
mal Ruhe eintreten wird. Größte Sorgfalt beim Bau der
Häuser und Städte, von der man noch weit entfernt ist, kann
allein hier einen gewissen Schutz gewähren. (1)

Goethe und das Erdbeben in Messina. Edermann erwähnt
in seinen „Gesprächen mit Goethe“ eine sonderbare Gabe
Goethes, große Naturereignisse vorauszuahnen, und bezieht sich
hierbei auf die Aussagen des treuen Dieners Goethes Seibel als
Augenzeugen. Edermann schreibt: In der Nacht vom 17. Fe-
bruar 1783 klingelte er mitten in der Nacht, und als ich zu ihm
in die Kammer trete, hat er sein eifernes Ruhebett vom untersten
Ende der Kammer herauf bis ans Fenster gerollt und beobachtet
den Himmel. „Hast du nichts am Himmel gesehen?“ fragte er
mich, und als ich dies verneinte: „So laufe einmal nach der
Wache und frage den Posten, ob der nichts gesehen.“ Ich lief
hin; der Posten hatte aber nichts gesehen, welches ich meinem
Herrn meldete, der noch ebenso lag und den Himmel unverwandt
beobachtete. „Höre,“ sagte er dann zu mir, „wir sind in einem
bedeutenden Moment: entweder wir haben in diesem Augenblick
ein Erdbeben, oder wir bekommen eins.“ Und nun mußte ich
mich zu ihm aufs Bett legen, und er demonstrierte mir, aus
welchen Merkmalen er das abnehme. Ich (Edermann) fragte
den guten Alten, was es für Wetter gewesen. „Es war sehr
wolkig,“ sagte er, „und dabei regte sich kein Lüftchen; es war
sehr still und schwül.“ — Ich fragte ihn, ob er Goethe jenen Aus-
spruch folglich aufs Wort geglaubt habe. „Ja,“ sagte er, „ich
glaubte ihm aufs Wort, denn was er vorhergesagt, war immer
richtig. Am nächsten Tage,“ fuhr er fort, erzählte mein Herr
seine Beobachtungen bei Meise, wobei eine Dame ihrer Nach-
barin ins Ohr flüsterte: „Höre, Goethe schwärmt!“ Der Herr
aber und die übrigen Männer glaubten an Goethe, und es wies
sich auch bald aus, daß er recht gesehen: denn nach einigen
Wochen kam die Nachricht, daß in derselben Nacht ein Teil von
Messina durch ein Erdbeben zerstört worden.

Messina. Eine weiße Stadt, gelagert um einen sichelförmigen,
vom Lande gleichsam umklammernden Hafen. Eine Stadt mit
flachen Dächern, mit Kuppeln, die fast an den Orient gemahnen,
und mancher sonderbaren Turmpipe. Die Berge drängen sich
dicht an das Meer, und die Stadt flettet mit ihren Häusern die
Berge hinan. Weit draußen, an der Spitze der den Hafen ab-
schließenden Halbinsel, liegt ein Leuchtturm und eine Zitadelle
— eine harmlose Zitadelle übrigens, die abgetragen ist, weil sie
in einem modernen Kriege doch zu nichts gut sein würde. Das
etwa ist das Bild, das Messina bietet, wenn man sich ihm vom
Meere aus nähert. Alles in allem genommen: kein überwälti-
gendes Bild. Die weißgrauen Häuser sind von der halbsafrika-
nischen Sonne verbrannt, die Berge, die die Stadt umringen,
sind hart, fast wie sizilianische Berge alle, und entbehren der
großen Formen. Und ebenso entbehrt auch das Bild der Stadt
eines beherrschenden architektonischen Symbols, wie es St. Peter
für Rom, die Domschlucht für Florenz ist.

Aber schon sind wir im Hafen — und hier ist es, wo sich
Messina von seiner glänzenden Seite präsentiert. Denn gleich
wird man inne, daß man sich in einer der bedeutendsten Han-
delsstädte Siziliens, ja des Mittelmeeres überhaupt, befindet.
Schiffe neben Schiffen, Dampfer neben Dampfern aus allen
Ländern und Weltgegenden. Der Hafen selbst einer der ge-
räumigsten und sichersten des Mittelmeeres. Hier strömt Sizi-
liens Reichthum zusammen. Hier wird die duftende Apfelsine
verladen, die schimmernde Zitrone, der überreichende Schmelz
aus den berühmten Minen des Innern und der schwere dunkle
Knetamine. Messinas Lage und Messinas Hafen sind es, die
eine Handelsbedeutung bedingen; und eben darum hat keine
bedeutende Stadt Siziliens unter der modernen Entwicklung des
Eisenbahnnetzes so zu leiden gehabt, wie Messina. Ihre Neben-
büttlerinnen sind gewachsen, Valermo vor allem und Catania,
und Messina, einst unbestritten die Handelsmetropole Siziliens,
hat in den letzten Jahrzehnten zurücktreten müssen. Aber noch
heute spielen die „Apfelsinen aus Messina“ in Deutschland ihre
Rolle.

Das Meer bildet das Lebenselement Messinas — das Meer
hat die Stadanlage bestimmt. Am Strande entlang zieht sich
die Marina, die heute natürlich Corso Vittorio Emanuele ge-
nannt wird; und ihr parallel geht die Hauptstraße, die die Stadt
durchzieht, die Via Garibaldi. Die Schmalheit des Geländes
hat zu breiten Straßen, zu majestätischen Plananlagen in Mes-
sina wenig Raum gegeben; daß werden die Straßen eng,
winzig, unregelmäßig und kletternd die Höhen hinan. Da oben
liegt das Hinterhaus von Messina — die Fassade der Stadt ist
dem Meere zugewandt — oder, so muß man leider sagen, sie war
es. Diese Fassade der Stadt bildet der erwähnte Corso Vittorio
Emanuele, oder, wie er mit seinem geschichtlichen Namen heißt,
la palazzata. Die Geschichte der palazzata ist nicht zu trennen
von der Geschichte der Erdbeben, die Messina heimgesucht haben.
Als die Stadt im Jahre 1783 durch das große Erdbeben in
Trümmer und Schutt verwandelt war, da wurde auf Regie-
rungsanordnung diese palazzata als die Schmuckseite und
Glanzfassade Messinas errichtet: eine Perlenschnur großartig
geachtet, völlig gleichmäßiger, von Säulen getragener Baläfte.
Die palazzata bildete den Stolz der Messinesen, die sie als das
achte Weltwunder rühmten — aber fertig geworden ist sie nie.

Das Leben in Messina? Sieht man näher zu, so entdeckt
man unter dem Oberflächengestalt einer Hafenstadt, wie es viele
gibt, hier etwas anderes: das schon halb afrikanische Element.

Betrachte diese Männer: ihre Augen schauen finsterner als die der Italiener vom Festland, mit einem Ausdruck von düsterem Stolz und zugleich von lauernder Schlaubeit; die Gebärden sind heftiger, als wäre dieses Volk jeden Augenblick zum Kampfe bereit, als lebte es in einer fortwährenden Aufwallung von toben-der Leidenschaft. Und dann die Frauen! Das sind nicht mehr die schlanken Weiber von Capri oder Sorrent mit ihrem stolzen Gang und ihrem edlen Profil; das sind halbe Afrikanerinnen, von dunkler Hautfarbe, mit aufgeworfenen Lippen; ihr Kopf ist von einem schwarzen Tuche bedeckt, unterwürgig, geduckt wie von Sklavinnen mit Haltung und Bewegung. Die Wahrheit ist zu sagen: es ist ein unheimliches Volk, und dennoch ein Volk zu- gleich von unzerbrechlicher Stärke. Rhönizier und Griechen, Araber und Römer, Araber, Normannen, Franzosen und Spanier sind über dies Volk dahingegangen, allein in ihrem Widerstand hat es sich gehalten. Das hat ihm aber auch den Zug des Misträuens, des Lauernden, wir würden heute vielleicht sagen: der passiven Resistenz aufgedrückt.

Doch wir enttrinnen dem Gewimmel dunkler, enger Gassen und streben zur Höhe empor. Etwa hundert nach dem neuen Campo Santo. Da liegt Messina und sein Hafen, das Meer und die Meerenge unter uns, und drüben vom Festland werden die weißen Säulen von Reggio sichtbar und die Höhen von Aspromonte garibaldinisch angebläut. Eine Walfahrt der Geschichte breitet sich vor unsern Augen aus. Hier sind Griechen gelandet und Römer. Hier haben die Normannen zuerst ihren Fuß auf sizilische Erde gesetzt, hier haben sich die Anjou's blutige Köpfe gebolt. Hier ist endlich mit zuerst das neapolitanische Joch abgeworfen worden. Eine Walfahrt der Geschichte — und eine Walfahrt der Natur. Immer wieder stürzen sich des Vulkans wilde Gezeiten auf die unglückliche Stadt an der Straße von Reggio.

Rom, 4. Januar. Die Behörden nehmen mit Sicherheit an, daß die Katastrophe noch weit mehr Menschenleben gekostet hat, als bisher selbst die pessimistischsten Schätzungen angenommen haben. Verschiedene Berichterstatter haben die Umgebung von Messina und Reggio abgestreift, und das Gesamtresultat, das sich aus ihren Berichten ergibt, ist, daß 24 Städte, viele Dörfer und sonstige Ansiedlungen durch die Katastrophe fast vollkommen zerstört wurden, nämlich: Vagnara, Gerla, Villa San Giovanni, Camitello, Catona, Guallico, Scazzare, Saline, Montabellio, Archi, Reggio, Agnino, Maropa, Sant' Eufemia und Seminara.

Neapel, 4. Januar. Aus Messina wird berichtet, 200 Blinder sind bisher verhaftet worden. Sie werden vor ein Kriegsgericht gestellt und wahrscheinlich standrechtlich erschossen werden. Die Ortschaft Catania in der Nähe von Messina liegt vollständig in Trümmern. Die Zahl der Opfer ist groß. Der Dampfer „Umberto“ ist mit 700 Ueberlebenden vor Neapel eingetroffen. Alle öffentlichen Gebäude, Schulen und Kasernen, sogar Kirchen sind mit Verletzten angefüllt. In Catania sind 1000 Verletzte verbunden worden, darunter 600 Bauern in Pflüge genommen. Sieben Verletzte sind gestorben, drei andere wahn- sinnig geworden. Die am leichtesten Verletzten sind im Ge- sanzamt untergebracht worden.

Rom, 4. Januar. Der Kriegsminister versichert, daß die Verteidigungswerke von Messina intakt geblieben sind. Die Pulverkammern enthalten mehrere Tonnen Pulver und Milli- onen von Patronen. Von Professor Sanfelice, dessen Ent- deckung eines Krebskranke viel von sich reden machte und der Direktor des hygienischen Instituts in Messina war, fehlt jede Spur.

Neapel, 4. Januar. Ein Korrespondent erklärt, Kenntnis erhalten zu haben von einem Telegramm des Präsidenten von Messina an den Minister des Innern, in dem der Präsekt ver- sichert, daß vier Fünftel der gesamten Bevölkerung, mithin etwa 120 000 Personen, in Messina umgekommen sind.

Neapel, 4. Januar. Die Bevölkerung legt einen guten Opfermut an den Tag und geht mit Kraft in das Rettungswerk heran. In allen Häusern der Stadt, selbst in fürstlichen Pa- lästen, sind Betten für die Verletzten aufgestellt. Studenten der Medizin geben den Verletzten zur Hand oder pflegen Verwundete. Studenten der übrigen Fakultäten gehen von Tür zu Tür, um für die Notleidenden Spenden zu sammeln. Zahlreiche Ueber- lebende, welche eintreffen, sind ohne Kleidung und besitzen nur ein Bettuch oder eine Bettdecke als einziges Kleidungsstück. Andere stecken in Militäruniformen. Eine Frau war vollständig in eine Marineuniform gekleidet. Viele Marojos pilgen mit der Milchflasche in der Hand Säuglinge, welche durch die Kata- strophe zu Waisen geworden sind. Viele Waisenkinder sind in Neapel in Familien aufgenommen worden. Selbst Arbeiter- familien, deren Einkommen nur 2 Franc beträgt, nehmen Kinder in Pflege. Marquise Nisanti hat einen Aufruf an die Neapeler Frauengesellschaft mit der Bitte erlassen, jene, welche Zuwen- den, möchten einen dieser Juwelen für die Opfer hergeben.

Mailand, 4. Jan. In den meisten Blättern führen die nach dem Erdbebengebiet entsandten Korrespondenten bittere Klage über schwere Mängel in der Organisation der Rettungs- aktion. So telegraphiert der Berichterstatter des „Corriere de la Sera“ aus Messina, es fehlt immer noch an Schiffen. Die Warten sind voll von Flüchtigen, irren um den Hafen einher und werden zurückgewiesen, weil alle Schiffe schon überfüllt sind. Tausende von Verwundeten hätten befreit werden können, wenn rechtzeitig 10 000 statt nur 5000 Soldaten am Plage gewesen wären. 6—7000 hungrige Ueberlebende erwarten Brot und Schiffe. In Reggio ereignen sich zahlreiche Fälle, daß noch lebende Verwundete zwischen Trümmern ihrem Schicksal preis- gegeben werden müssen, weil ihre Rettung noch schwere Un- glücksfälle verursachen würde. Diesen Armen wird sogar gar keine Nahrung gereicht, damit ihr Todesstampf nicht länger an- dauere. Unweit Messina bei der Stadt Galati wurde ein Eisen- bahnhof mit Nahrungsmitteln für Messina von einer hungrigen Volksmenge angehalten und vollkommen ausgeplündert. Hier Finanzwächter suchten die Angreifer durch Schüsse abzuwehren, waren aber der Ueberzahl von mit Revolvern bewaffneten Männern gegenüber ohnmächtig.

Paris, 4. Jan. Die Insel Stromboli wurde gestern um 5 Uhr 22 Min durch ein mehrere Sekunden anhaltendes Erd- beben heimgesucht. Der Vulkan zeigte eine starke Tätigkeit. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Panik. Die Zahl der eingestürzten Häuser beträgt 40. Trotz der verminderten Temperaturverhältnisse lampiert alles im Freien. Der Kom- mandant „Janreguier“ erhielt einen Bereitschaftsbefehl nach Messina.

Rottweil, 5. Jan. Gestern Abend kamen drei Herren an, welche bei der Katastrophe in Messina unversehrt entkommen sind. Die Herren sind: Karl Müller, Hans Schneider aus Nürnberg und Paul Steinmann aus Wahrenberg bei Witten- berg. Die drei Herren sind Konstante und wurden von dem deutschen Dampfer „Therapia“ nach Neapel befördert.

Rom, 5. Jan. Die „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht ein Dekret, wodurch angeordnet wird, daß an Kriegszustand erinnernden Sicherheitsverhältnissen von Messina und der Kommunen des Distrikts Reggio der Belagerungszustand verhängt wird.

Die italienische Kammer ist auf den 9. Januar zusammen- berufen worden. Der Marineminister verzeichnet über die letzte Verletzung der Königin Elena folgendes: Während die Königin an Bord des Dampfers „Königin Elena“ mit der Pflege der Verwundeten beschäftigt war, fiel plötzlich ein Mann in Krämpfe und rief, er wolle sich töten. Sein Beispiel wirkte ansteckend, denn sofort rief eine Frau, sie wolle sich Meer springen und rannte gegen die Brust der Königin. Die Königin warf sich der Unglücklichen mit ausgebreiteten Armen entgegen und erhielt hierbei einen Stoß gegen die Brust, der immerhin so heftig war, daß ihr ein Blutstropfen aus dem Munde trat. Ohne sich aber darum zu kümmern, machte sich die Königin wieder an die Arbeit der Pflege der Verwundeten.

Neue Erdbeben in Messina haben Angst und Schrecken ver- breitet. Die wenigen übrig gebliebenen Menschen fliehen wie toll. Einige Häuser, die noch standen, brachen tragend zu- sammen. In Reggio dauern die Erdbeben an. Man zieht immer noch Menschen aus den Trümmern.

Aus Palermo wird gemeldet: Von den Deutschen sind wahr-

scheinlich umgekommen die Familien Braus, Falkenburg, die Herren Kottenburger, Lindner, Rügge, Nide, sowie Fraulien Elise Anleh.

Mailand, 5. Jan. Meldungen aus Messina zufolge ist der Domschatz im Werte von mehreren Millionen Lire von Blinden beraubt und nur ein kleiner Rest von kostbaren Ge- schätzen aufgefunden worden.

Paris, 5. Jan. Der französische Minister Richon erhielt die Nachricht, daß die Königin Elena Anfälle von Blutstößen hat, seit eine wahninnige Frau mit dem Kopf gegen die Brust der hilfsbereiten Königin anrannte.

Standesamts-Nachrichten.

Am 18. bis 24. Dezember wurden dem hiesigen Standesamt angezeigt:

Geburten: Söhne: Tischer Heinrich, Oberhaus, Enger; Maurer Wilhelm, Hartwig, Weisenkamp; Handarb. Heinrich, Rente, Enger. — Töchter: Zigarrenarb. Heinrich, Oberhaus, Westeringer; Handarb. August, Vogt, Herringshausen; Zigarrenarb. Wilhelm Schmidt, Enger.

Eheschließungen: Kaufmann Heinrich, Rehenbrint, Herringshausen, und Auguste Ebmeyer, Westeringer; Zigarren- arbeiter Heinrich, Oberbrintmann, Herringshausen, und Zigarren- arbeiterin Johanne Schröder, Herringshausen.

Sterbefälle: Eine Totgeburt.

Stadt Bünde. Geburten: Söhne: Zigarrenarbeiter Hermann, Frieder, Wessels, Bünde, Feldmar 142; Ziegelarb. Karl, Bünde, Aug. Heinrich, Rente, Bünde, Feldmar 170. — Töchter: Handarb. Hermann, Bünde, Bünde, Feldmar 99; Kaufm. Hermann, Bünde, Bünde, Bünde, Feldmar 12.

Aufgebote: Hollauscher a. B. Heinrich, Eiser, Debing, mit Anna Friederike Kröger, Bünde.

Eheschließungen: Zigarrenarb. Heinrich, Frieder, Vor- triebe, Bünde, mit Zigarrenarbeiterin Friederike Auguste Al- wine Altemeyer zu Ennigloh; Zigarrenarb. Karl, Frieder, Heinrich, Redder, Bünde, mit Zigarrenarbeiterin Karoline Wilhelmine Schläter, Hienstedt.

Vereins-Kalender.

Die nachstehenden durch Fettdruck hervorgehobenen Vereine gehören den in Betracht kommenden Zentralorganisationen an: Arbeiter-Madfabriker-Verein „Solidarität“, Arbeiter-Sänger-Verein Westfalen, Arbeiter-Turner-Verein.

Mittwoch.

Arbeiter-Sänger-Verein Viefelsfeld 8½ Uhr bei Schneider, Kampstraße.

Arb.-Gefangenen-Verein „Walbeslust“ 9 Uhr bei Tuxhorn, Bleichstr. Gefangenen-Verein „Lieberblüte“ 9 Uhr bei Hagenmann, Heeperstraße. Sängerbund 9 Uhr bei Kider, Hehlentruppweg.

Freie Turner-Verein Viefelsfeld, Abt. „Vorwärts“ 8½ Uhr bei Freudenau, Heeperstraße. (Damen-Abteilung.) Arbeiter-Turner-Verein „Westfalia“ 8½ Uhr bei Holz, Restaurant zum Siegfried, Männer-Niege.

Madfabriker-Verein „Vorwärts“ 9 Uhr bei Juntamp, Engersstraße. 1. Madfabriker-Verein „Dornberg“ 8 Uhr bei Jundest, Bürgerweg. Madfabriker-Verein „Nachtigall“ 8 Uhr bei Jundest, Dorfstraße 242. Guttemplerorden. Loge Ravensberg 8½ Uhr. Gr. Kur- fürstenstraße 51.

Guttemplerloge „Frei und beständig“ 8½ Uhr bei Biermann, Bürgerweg 16.

Stallklub „Gut Glück“ 9 Uhr bei Schneider, Kampstraße. Siedler. Madfabriker-Verein „Corona“ 9 Uhr bei Wöhrer, Siedler. Arbeiter-Turner-Verein „Frisch Auf“ (Mittelschule) 9 Uhr bei Wöhrer, Siedler.

Radweber. Heilerklub „Fidelio“ 9 Uhr bei Karl Schröder. Radweber. Arbeiter-Madfabriker-Verein „Freiheit“ 8½ Uhr bei Karl Schröder.

Schilbesche. Regellklub „Freie Bahn“ 9 Uhr bei Krämer. „Eggetaler“, 8½ Uhr bei G. Hartmann, Schillerstr. 75. Schilbesche. Arbeiter-Turner-Verein „Deutsche Eiche“ 8 Uhr bei Leichter.

Schilbesche. Männer-Gesangverein „Concordia“ 9 Uhr bei W. Böse, Viefelsfelderstraße.

Werther. Arbeiter-Turner-Verein „Frisch Auf“ 9 Uhr. Derlinghausen. Arbeiter-Turner-Verein „Einigkeit“ 9 Uhr bei L. Niewald.

Sersford. Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“ 9 Uhr bei Winkel- mann.

Schweidisch. Arbeiter-Gesangverein „Trostfuss“ 8½ Uhr bei Wirt Generalklub.

Bünde. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei Nibel. Bünde. Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“ 8½ Uhr bei Wirt Timmer.

Schäsmar. Madfabriker-Verein „Wanderer“ ¼9 Uhr im „Zi- vol“.

Lage. Madfabriker-Verein „Schwalbe“ 8½ Uhr bei Steinkef. Nehme. Arbeiter-Madfabriker-Verein „Bahn frei“ 8½ Uhr bei Nibel.

Minden. Freier Turnerbund abends 8½ Uhr.

Lübbecke. Arbeiter-Turner-Verein „Vorwärts“ 9 Uhr bei Bau- meister.

Donnerstag.

Männer-Gesangverein „Sonnung“ abends 9 Uhr bei Fischer, Herfordstraße.

Arbeiter-Gesangverein „Solidarität“ 9 Uhr bei Sellinger, Schwedestraße.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch Auf“ 9 Uhr bei Jundest. Männer-Gesang-Verein „Alpenrose“ bei Puls, Arnoldsstraße.

A.B. Gadderbaum, Gesangskunde bei Bradstiel. Zitherklub „Alpenklänge“ 9 Uhr bei Lange, Teichstraße.

Zither-Quartett-Verein 9 Uhr bei Hagenmann, Heeperstraße. Freie Turner-Verein Viefelsfeld, Abt. „Frisch Auf“ 8½ Uhr bei Juntamp, Engersstraße.

Arbeiter-Turner-Verein „Westfalia“ 8½ Uhr bei Holz, Restaurant zum Siegfried.

Freie Madfabriker-Vereinigung Viefelsfeld, Abteilung 3, ¼9 Uhr bei L. Juntamp.

Regellklub „Gamburger Wappen“ 8½ Uhr bei Vogt, Hallerweg. Regellklub „Einigkeit“ abends 9 Uhr bei Wedmann, Kl. Howe. Madfabrikerklub „Eisrad“ 9 Uhr bei Freudenau, Heeperstraße.

Schilbesche. Madfabriker-Verein „Fliegender Adler“ 9 Uhr bei Krämer.

Madfabriker-Verein „Sonnung“ 8½ Uhr bei Schneider, Kampstr. Stallklub „Zur guten Quelle“ 9 Uhr bei Witte Pilgrim, Ziegel- straße 50.

1. Viefelsfelder Wandion-Klub ¼9 Uhr bei Tuxhorn, Bleichstr. Guttemplerorden, Loge „Westfalia“ 8½ Uhr. Siedler. Arbeiter-Madfabrikerklub „Wanderlust“ bei Sittig, Detmolderstraße.

Radweber. Arbeiter-Turner-Verein „Frisch Auf“ 8½ Uhr bei Karl Schröder.

Schilbesche. Gesangverein „Heiderose“ 9 Uhr bei Sietmann, Herfordstraße.

Schilbesche. Kraft-Sport-Verein ¼9—¼11 Uhr bei Wirt Schaefermann, Wilhelmstr. 17.

Schilbesche. Guttempler-Loge „Rote Erde“ 8½ Uhr bei Gro- haus, Amelstraße 7.

Habenhausen. Regellklub „Freie Bahn“, 8½ Uhr bei Böse. Heepen. Turner-Verein „Bahn“ 8½ Uhr bei Wirt Müller. Ueberbissen. Madfabriker-Verein „Vittoria“ 9 Uhr bei Tiggis, Hohlweg.

Werther. Arbeiter-Turner-Verein „Frisch Auf“ 9 Uhr bei Bräunig.

Sersford. Arbeiter-Turner-Verein „Frisch Auf“ 8½ Uhr bei Liebtke.

Sersford. Arbeiter-Turner-Verein „Stiftberg“ 9 Uhr bei Wirt Tiemeher.

Sersford. Arb.-Turner-Verein „Einigkeit“ 8½ Uhr bei Wirt S. Freitag, Ahmserstraße.

Spunge. Arbeiter-Gesangverein „Solidarität“ 2 Uhr bei Wirt Rippelmann.

Derlinghausen. Arbeiter-Gesangverein „Solidarität“ 8½ Uhr bei G. Lohr.

Siedlengern. Gesangverein „Einigkeit“ 9 Uhr.

Detmold. Arbeiter-Madfabriker-Verein „Vorwärts“ 9 Uhr.

Minden. Arbeiter-Sängerbund 8½ Uhr: Gemischter Chor.

Briefkasten der Redaktion.

H. A. Rheine. Der Wandergewerbeverein kann verlangt werden, wenn noch nicht 5 Jahre verfloßen sind. Beantragen Sie mündliche Verhandlung vor dem Bezirksauschuss.

Briefkasten der Expedition.

Burgsteinfurt. 1000 Exemplare kosten 19,50 Mk.

Herford.

Tagesordnung

für die am Freitag, den 8. Januar 1909, nachmittags 3 Uhr stattfindende

Stadtverordneten-Versammlung.

1. Einführung der wiedergewählten Magistratsmitglieder Müller und Dorfmann.
2. Beschlußfassung über die Gültigkeit der letzten Stadtverordnetenwahlen der I., II. und III. Abteilung.
3. Einführung und Verpfichtung der neu- und wiedergewählten Stadt- verordneten, deren Wahl für gültig erklärt worden ist.
4. Wahl des Vorstandes und des Ausschusses der Stadtverordneten.
5. Vorlagen betr.:
 - a) Aufnahme einer Anleihe von Mk. 40 000 für Schlachthofzwecke.
 - b) Bewilligung von Mk. 3000 für die Renovierung der Jakobikirche.
 - c) Etat des Gymnasiums für 1910 bis 1913.
6. Mitteilungen.
7. Rechnung:
 - a) der Armenkasse 1907.
 - b) der Kasse der katholischen Bürgerschule.
 - c) der Einquartierungskasse.
 - d) der Stadtschulkasse 1907.
 - e) des städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerks.
8. Beantwortung der Erinnerungen zur Rechnung der Straßenneubau- kasse 1907 und Antrag auf Entloftung.

Herford, den 2. Januar 1909.

Der bisherige Stadtverordneten-Vorsitzer.

Lüden.

Donnerstag, den 7. Januar 1909, abends 6 Uhr:

Sitzung des Ausschusses der Stadtverordneten.

Herford, den 2. Januar 1909.

Der bisherige Vorsitzende des Ausschusses.

Lüden.

Bei Magenkranken mit Appetitlosigkeit bildet „Kufese“, entweder in Milch oder in Fleischsuppe gekocht, oft das einzige Nahrungsmittel, welches die Kranken ohne Widerwillen nehmen und leicht verdauen.

Kleine Anzeigen-Gefe.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg. in * Worte mit mehr als 15 Buchstaben der fetten Ueberschrift 10 Pfg. werden doppelt gerechnet. Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Vertikowz, elegante Ausführung, 35.—, 40.—, 50.—, 60.—, 80.— Mark bei F. Mertens. [59]	Defen, 6588° frische Dauerbrenner, von 12 Mt. an abzugeben bei Heinrich Brin- mann, Brackwebe, Kaiserstr. 51.
Trumeaur mit Stufe, 25.—, 30.—, 35.—, 40.—, 50.— Mt. bei F. Mertens. [60]	Wohnung, [70° große Küche und 3 schräge Räume, 52 Zaler, zum 1. April zu vermieten Schilbesche 90, Viefelsfeld.
Schreibische, Nußbaum und Eiche, echt und imi- tiert, 50.—, 80.—, 100.—, 120.— Mt. bei Mertens. [61]	Wohnungen von 3 Räumen zu vermieten Siedler 278, Nähe Bäder Wulfsdorf. [78°]
Alleiderjchränke, großer Posten, 26.—, 30.—, 35.—, 40.—, 50.— Mt. bei F. Mertens. [57]	Wohnungen, abgeschlossen, 3 und 4 Räume, Mellerstraße 59, an ordentliche Leute zu vermieten. Zufragen Wittenfeld- straße 59, 1. 2. Tür r. [76°]
Kommoden, Nußbaum oder eiche lackiert, 19.—, 21.—, 23.—, 25.—, 30.— Mt. bei F. Mertens. [58]	Wohnung, 4 Räume, per 1. April zu vermieten. Siedler, Heeperstraße 213. [69]
Büffets sehr billig bei F. Mertens. [62]	Wohnung von 4 Räumen per 1. April zu ver- mieten. Schilbesche, Viefelsfeld- straße 119. [63°]
Defen, vorzüglich erhalten, in den verschie- denen Systemen, emailliert und schwarz, bringen einen großen Posten spottbillig zum Verkauf. Teilzahlung gestattet. Adolf Heine, Ritterstr. 57. [79]	Wohnungen, eine von 4 und eine von 3 Räumen zu vermieten. Osnabrückstr. 33, 1 Treppe links. [26°]
Grüne Sohlen, die Harten, erhalten Sie Viktoria- straße 47. [68°]	Wohnung von 3 Räumen per 1. April zu ver- mieten. G. Wittenborn, Siedler 317, Brodmannshof. [35°]
Paletots, 6632 Anzüge, zurückgesetzt und gebraucht, von 7 Mt. an. Brunnenstr. 12a. [624]	Wohnungen von 3 großen Räumen, abgeschlossen, per April zu vermieten. S. Lüh- mann, Osnabrückstr. 61. [44°]
Paletots 6624 zum Ausuchen, Stück 3 Mark, beim billigen Wilhelm, Kenteistraße 19. [43°]	Wohnung, 3—4 Räume, zu vermieten. Schilbesche, Wilhelmstraße 38. [66°]
Modest. junges Mädchen unter günstigen Bedingungen zu Ötern in die Lehre gesucht. Oskar Reife, Schilbesche, Viefelsfelderstraße 184. [58°]	Kand, 4—5 Schöffeljaat, auf längere Jahre (mit Vorlaufrecht) zu mieten gesucht. Offerten unter W. 101 an die Ex- pedition dieses Blattes. [75°]
Mädchen, älteres, oder Frau, für den Haushalt auf einige Tage gesucht. Osnabrück- straße 42 I. [43°]	Dobbermann-Binscher abhanden gekommen, auf den Namen Casar hörend. Wiederbringer erhält Belohnung. Wittenfeldstraße 41. Bei Anlauf wird gewarnt. [67°]
Möbl. Zimmer, 46° mit oder ohne Morgentasse, sofort zu vermieten. Schmiedestr. 8, pt. [43°]	

Abonnement für Viefelsfeld und wie bei sämtlichen ins Haus gebracht wird. Durch die 1,80 Mt. vierteljährig. Belegte Einzelnummern.

Erscheinung mit Ausnahme der Feiertage täglich.

Preis pro Anz.

Nr. 4.

Die heutige

Ein

Das Volksbil- auf unerreich- fahrt, daß die sind doch selbst finos, mündel- Schreibens und Auch die Bo- habe im letzten Schule das Arcu- allwöchentlich G- lernen wollen, u- daß alle diese A- mehrliches in d- Die schwedisc- Bauerntum. A- Agrarogenoffen- Durchschnittsbil- habe in Dänema- bunkert Vände ge- gerz, der Leiter- zählte mit, daß d- Dörfern jener 2- Stadt kommt un- leiten die Bauer- Aber mer die ge- Staunen und in- kaufteiten! Bid- religionswissenschaft- nach herausgibt.

Die Volkshoch- wirtschaftlichen F- zu Besuch komm- scheidende der V- bildung“ sei. 1- Volkshochschulern- Landes, in ihrer- schüler müssen H- der Gemeinde des- mentarische Ueb- Gemeinderats u- also theoretisch i- nomen Verwaltung- Diese Volkshoch- dern sie dauern u- bunden. Der Vo- Institut und die- ohne mit den är- sind mehr als bi- diaten — erzeu- verpflichtet, diese- jentlich festgelegt- zu unterstützen. Unterrichtsührun- gen Geiste der L- schule ab. Klein- Geruch streng for- wirklich liberal- schulen werden d- ihnen macht d- Schwierigkeiten. Schulen verweig- Gelehrwidrigkeit u- Als sozialistisc- bei Brunsbüla, d- leitet wird. Ehe- Beispruch mit ein- ler bis zum 1. J- sprach, stand er f- er erzählte von d- schönsten Zeit sei- geben, die ich m- Eindruck auf mich- „Wir waren von uns war jün- Die Schule dau- Monate waren u- Schüler, die nach- ich glaube vom r- werden sollen, die- 78 Schülern war- waren alle Lehrer- Stipendiaten von- in niedrig das S- in Ausnahmefälle- man in der Schu- beträgt für das- Kost- Verpflegung- Tag zu entricht- kostet also alles i- 256 Mark). Sie- 1 Krone (schle- wie damals. Da- woran man sich- leistung des Tage- Dann wurde 2 E- Gas- Frühstück- Hering mit Kar- war Paule, von- mit einer kurzen- rend welcher Zeit- tagessen, dann gi- Von 5 bis 7 U- waren die Abend- der es war Dis- dem nahen See- schäften abends- Botanik, im Win- matt und Bphit- vor und ein vier- Sozialismus. A- rühmte Gast aus- Theoretiker und